

**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge  
**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz  
**Band:** 151 (1983)  
**Heft:** 11

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

11/1983 151. Jahr 17. März

<b>«Öffnet die Türen dem Erlöser!»</b>	
Johannes Paul II. zum Jubiläumsjahr	157
<b>Bedrohte Lage der Kirche</b>	
Die Deutsche Bischofskonferenz zur Lage der Kirche in einigen Ländern	158
<b>Wie Schweizer Seelsorger sich selber verstehen</b>	
Eine Befragung wird vorgestellt von Karl Schuler	160
<b>Stichwort: Selbstverwirklichung</b>	
Zu einer Ehrenrettung eines Modewortes ein Beitrag von Theodor Bucher	161
<b>Praktische Bibelarbeit</b>	
Unterschiedliche Formen der Bibelarbeit werden vorgestellt von Markus Buenzli-Buob	162
<b>Christliche Perspektiven im Sport</b>	
Eine Publikationsreihe wird vorgestellt von Franz Furger	164
<b>Berichte</b>	
Kardinal Arns in Luzern	164
<b>Hinweise</b>	
	165
<b>Amtlicher Teil</b>	
	166
<b>Neue Schweizer Kirchen</b>	
«Gut-Hirt»-Kirche, Niederrohrdorf	



### «Öffnet die Türen dem Erlöser!»

*«Aperite portas Redemptori» – Mit diesem Appell beginnt das Apostolische Schreiben Papst Johannes Pauls II. zum Jubiläumsjahr der Erlösung, das am kommenden Fest der Verkündigung des Herrn beginnt und am Ostersonntag 1984 schliesst. Diese Feier der 1950. Wiederkehr des Todes und der Auferstehung Christi «will vor allem ein Aufruf zu Reue und Umkehr sein, die die notwendigen inneren Voraussetzungen dafür sind, um an der Gnade der von ihm gewirkten Erlösung teilzunehmen und so in den einzelnen Gläubigen, den Familien, Pfarrgemeinden, Diözesen, den religiösen Gemeinschaften und in den anderen Zentren des christlichen und apostolischen Lebens zu einer geistigen Erneuerung zu gelangen». Deshalb wünscht Papst Johannes Paul II. zum einen, «dass man den beiden wichtigsten Bedingungen, die für die Gewinnung jedes vollkommenen Ablasses erforderlich sind, eine tragende Bedeutung gibt, nämlich der persönlichen und vollständigen sakramentalen Beichte, in der sich das Elend des Menschen und die Barmherzigkeit Gottes begegnen, sowie dem würdigen Kommunionempfang»; und deshalb überlässt er zum andern die konkreteren Richtlinien und pastoralen Empfehlungen den Bischöfen und Bischofskonferenzen – so kann der Jubiläumsablass auch durch die Teilnahme an einer gemeinschaftlichen Feier in den Bistümern und Pfarreien oder durch den Besuch einer der von den Bischöfen dafür bestimmten Kirchen gewonnen werden. Im folgenden dokumentieren wir den Abschnitt des Rundschreibens, der das Jubiläumsjahr in das gewöhnliche Leben der Kirche einordnet.*

*Redaktion*

Das ganze Leben der Kirche ist von der Erlösung durchdrungen; von der Erlösung bezieht es seine Kraft. Um uns zu erlösen, ist Christus vom Herzen des Vaters in die Welt gekommen und hat sich selbst am Kreuz dahingegeben in einem Akt grösster Liebe zur Menschheit. Seinen Leib und sein Blut hat er der Kirche «zu seinem Gedächtnis» (vgl. Lk 22,19; 1 Kor 11,24f.) hinterlassen und sie als Dienerin der Versöhnung mit der Vollmacht, Sünden zu vergeben, eingesetzt (vgl. Joh 20,23; 2 Kor 5,18f.). Die Erlösung wird dem Menschen durch die Verkündigung des Wortes Gottes und die Sakramente vermittelt, im Rahmen jener Heilsordnung, in der die Kirche als Leib Christi zum «allumfassenden Heilssakrament» (Lumen gentium 48) geworden ist. Die Taufe, das Sakrament der Wiedergeburt in Christus, führt die Gläubigen in den Lebensstrom hinein, der dem Erlöser entspringt. Die Firmung verbindet sie noch enger mit der Kirche und bestärkt sie im Zeugnis für Christus und in einer Liebe, die Gott und die Brüder zugleich umfasst. Die Eucharistie vergegenwärtigt in besonderer Weise das gesamte Werk der Erlösung; das ganze Jahr hindurch wird es in der Feier der heiligen Geheimnisse fortgeführt. Hierbei schenkt sich der Erlöser selbst den Gläubigen durch seine reale Gegenwart

unter den heiligen Gestalten; er führt sie immer näher an jene Liebe heran, «die mächtiger ist als der Tod» (Dives in misericordia 13), und verbindet sie mit sich selbst und zugleich miteinander. Die Eucharistie erbaut so die Kirche, weil sie Zeichen und Grund der Einheit des Volkes Gottes ist und somit Quelle und Gipfel des gesamten christlichen Lebens (Lumen gentium 11). Das Buss sakrament reinigt die Gläubigen, wie im folgenden weiter ausgeführt werden wird. Die Priesterweihe macht die Erwählten Christus ähnlich, dem ewigen Hohenpriester, und verleiht ihnen die Vollmacht, als Hirten in seinem Namen die Kirche durch das Wort und die Gnade Gottes zu führen, und dies vor allem in der Eucharistiefeyer. Im Ehesakrament wird «echte eheliche Liebe in die göttliche Liebe aufgenommen und durch die erlösende Kraft Christi und die Heilsvermittlung der Kirche gestützt und bereichert» (Gaudium et spes 48). Die Krankensalbung schliesslich vereint die Leiden der Gläubigen mit der Passion des Erlösers und reinigt sie so für die vollständige Erlösung des Menschen auch in seinem Leibe und bereitet sie vor auf die selige Begegnung mit Gott, dem Einen und Dreifaltigen.

Da auch die verschiedenen Formen christlicher religiöser Praxis, vor allem jene, die «Sakramentalien» genannt werden, wie auch die Weisen einer echten Volksfrömmigkeit ihre Wirkkraft aus dem Reichtum beziehen, der beständig aus dem Kreuzestod und der Auferstehung unseres Erlösers Jesus Christus hervorströmt, erleichtern sie den Gläubigen den immer neuen lebendigen Kontakt mit dem Herrn.

Wenn also das gesamte Wirken der Kirche von der verwandelnden Kraft der Erlösung Christi gekennzeichnet ist und ständig aus diesen Heilsquellen schöpft (vgl. Jes 12,3), dann wird deutlich, dass das Jubiläum der Erlösung – wie ich schon vor dem Kardinalskollegium am vergangenen 23. Dezember betont habe – nichts anderes ist als «ein gewöhnliches Jahr, das in aussergewöhnlicher Weise gefeiert wird: die Gnadengabe der Erlösung, gewöhnlich schon innerhalb der Struktur der Kirche und durch diese erfahren, wird aussergewöhnlich durch das Besondere der angekündigten Feier». Auf solche Weise erhält das ganze Leben und Wirken der Kirche in diesem Jahr den Glanz einer Jubelfeyer: das Heilige Jahr der Erlösung muss allem Leben der Kirche einen besonderen Charakter verleihen, damit die Christen durch persönliche Erfahrung alle Reichtümer neu zu entdecken vermögen, die das seit der Taufe empfangene Heil ständig in sich birgt, und von der Liebe Christi zu Erkenntnis geführt werden: «Einer ist für alle gestorben, also sind alle gestorben. Er ist aber für alle gestorben, damit die Lebenden nicht mehr für sich leben, sondern für den, der für sie starb und auferweckt wurde» (2 Kor 5,14f.). Wenn die Kirche als Spenderin der vielfältigen Gnade Gottes diesem Jahr eine besondere Bedeutung verleiht, dann wird in den verschiedenen Formen, unter denen dieses Jubiläum in Erscheinung tritt, die göttliche Heilsordnung selbst verwirklicht.

Aus all dem ergibt sich für dieses Ereignis deutlich ein pastoraler Charakter. In den Neuentdeckungen und im lebendigen Vollzug der sakramentalen Heilsordnung der Kirche, durch welche die Gnade Gottes in Christus zu den einzelnen und zu den Gemeinden kommt, kann man die tiefe Bedeutung und erhabene Schönheit dieses Festjahres erblicken, dessen Feier uns der Herr geschenkt hat.

Es muss andererseits klar sein, dass diese besonders dichte Zeit, in der jeder Christ dazu aufgefordert ist, seine Berufung zur Versöhnung mit Gott dem Vater im Sohn Jesus Christus tiefer zu verwirklichen, ihr Ziel nur dann voll erreicht, wenn sie in einen neuen Einsatz aller und jedes einzelnen für den Dienst an der Versöhnung nicht nur zwischen allen Jüngern Christi, sondern zwischen allen Menschen sowie für den Dienst am Frieden zwischen allen Völkern einmündet. Ein echt christlicher Glaube und ein ebensolches Leben müssen notwendigerweise Frucht tragen in einer Liebe, die die Wahrheit tut und die Gerechtigkeit fördert.

## Weltkirche

### Bedrohte Lage der Kirche

*Die Frühjahrs-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz befasste sich vorwiegend mit gesellschaftlichen und weltkirchlichen Fragen. Sie beriet eine Stellungnahme der Bischofskonferenz zum Dienst der Kirche am Frieden, pflegte eine Aussprache mit dem Vorsitzenden der Südafrikanischen Bischofskonferenz, nahm einen Bericht über die bedrohte Lage der Kirche in einigen Ländern der Welt sowie über das letztjährige Kolloquium mit afrikanischen Bischöfen entgegen und besprach die Nacharbeit des 5. Symposiums der europäischen Bischöfe; am Studientag zum Thema «Pfarrgemeinde und Caritas» wurde als eigentlicher Träger der Diakonie die diakonische Gemeinde herausgestellt; die Bischöfe erklärten ferner in bezug auf den Schwangerschaftsabbruch, dass sie sich mit der jetzigen Gesetzeslage und der Abtreibungspraxis nicht abfinden werden. An pastoralen Fragen kamen der Sonntagsgottesdienst ohne Priester sowie das neue Gesetzbuch der lateinischen Kirche zur Sprache. Im folgenden dokumentieren wir den der Presse abgegebenen Bericht über die bedrohte Lage der Kirche in verschiedenen Ländern.* Redaktion

#### Philippinen

Bedingt durch die schlechte wirtschaftliche und unsichere politische Lage, versuchen Regierung und Militärbehörden auf den Philippinen der Unzufriedenheit in der Bevölkerung durch Unterdrückung und Verhaftungen Herr zu werden. Von diesen Massnahmen sind auch zahlreiche Priester, Schwestern und engagierte Laien betroffen, die sich gegen die Missstände im Land wenden. Sie werden beschuldigt, mit kommunistisch gelenkten rebellischen Organisationen zusammenzuarbeiten oder ihnen sogar anzugehören, die den Sturz der philippinischen Regierung vorbereiteten. Viele von ihnen wurden bereits verhaftet und inhaftiert. Die Regierung nutzt vor allem ihr Monopol bei den Medien, um eine gezielte Kampagne gegen die Betroffenen zu organisieren. Nicht selten kommt es zu unmenschlicher Behandlung, zu Verhaftungen ohne Haftbefehl und zu verzögerten Gerichtsverfahren. Die deutschen Bischöfe möchten ihre Mitbrüder auf den Philippinen ermutigen, in ihrem Eintreten für die ärmeren Bevölkerungsschichten, für Gerechtigkeit und Frieden im Land

fortzufahren. Sie sind mit ihnen der Meinung, dass die Unzufriedenheit in der Bevölkerung nur durch eine Verbesserung der Lebensbedingungen und nicht durch Unterdrückung beseitigt werden kann.

#### **Vietnam**

Mit besonderer Besorgnis sehen die deutschen Bischöfe auch die Lage der katholischen Kirche in Vietnam, wo sich die Anzeichen mehren, dass der Freiraum der Kirche eingeschränkt wird und dass die Regierung gegenüber den Religionsgemeinschaften verstärkt eine repressive Haltung einnimmt. Dafür sprechen jüngste Vorkommnisse, wie die Verhaftung des Erzbischof-Koadjutors von Hôchinhville, Mgr. Thuân, und seine Inhaftierung an unbekanntem Ort, die seit 16 Monaten andauernde Einkerkung von sechs Jesuiten, die bis heute kein ordentliches Gerichtsverfahren erhielten, die zunehmenden Schikane der Behörden gegen Schwestern, Priester und Bischöfe, von denen auch der Erzbischof von Hanoi und Vorsitzende der Vietnamesischen Bischofskonferenz, Kardinal Trinh van-Can, nicht verschont ist. Seit kurzem lebt auch er unter hausarrestähnlichen Zuständen mit ständiger Bewachung durch einen Soldaten. Im übrigen sollen sich 130 Priester in «Umerziehungslagern» befinden. Vertreter kirchlicher Hilfswerke, die seit Jahren den Wiederaufbau des kriegszerstörten Vietnams mit unterstützt haben, berichteten, dass eine persönliche Kontaktaufnahme mit Vertretern der Kirche durch die Behörden verhindert oder völlig verweigert würde. Offizielle Regierungsstellen in Hanoi begründen diese restriktiven Massnahmen mit der «Notwendigkeit, die katholische Kirche zu einer positiven Haltung zum Wiederaufbau des befreiten Vietnam umzuerziehen und reaktionäre Elemente zur Besinnung zu bringen». Wer sich dem widersetze, müsse eben die Konsequenzen tragen. Es gibt leider genügend Hinweise, dass die Regierung dabei auch vor Folter und unmenschlicher Behandlung nicht zurückschreckt.

#### **Guatemala und Nicaragua**

Auch die Lage in Zentralamerika, besonders in Guatemala und Nicaragua, bereitet grosse Sorge.

Als im vergangenen Jahr in Guatemala eine neue Regierung gebildet wurde, setzte die guatemaltekeische Nation und mit ihr die übrige zivilisierte Welt grosse Hoffnungen auf ein Ende der barbarischen Menschenrechtsverletzungen. Unter den Grausamkeiten hatten im besonderen unsere katholischen Katecheten, Priester und Ordensleute zu leiden. Heute ist aus zuverlässigen Berichten bekannt, dass die damali-

gen Hoffnungen nur zu einem sehr kleinen Teil erfüllt wurden. Auch heute noch werden in Guatemala Unschuldige Opfer der Gewalt. Einzelne Verbrechen der kommunistischen Guerilla sind keine Rechtfertigung für die Verbrechen, die nach allem, was bekannt ist, den staatlichen Sicherheitsorganen zuzuschreiben sind. Dies ist um so beklagenswerter, als sich die Regierung des Landes immer wieder auf christliche Prinzipien beruft.

Auch die Situation in Nicaragua gibt – fast vier Jahre nach Ende der Diktatur – immer mehr zur Sorge Anlass. Die Kirche des Landes und im besonderen der Erzbischof von Managua, Obando y Bravo, haben sehr nachdrücklich die Ungerechtigkeiten der Somoza-Diktatur angeprangert. Eine antikirchliche Propaganda sucht, dies heute zu leugnen. In vielen Bereichen wird die Kirche behindert, zurückgedrängt, diskriminiert, ja öffentlich verleumdete. In diesem Zusammenhang wird erinnert an die wahrheitswidrige Darstellung der Vorgänge in Masaya, wo ein Salesianer-Kolleg Ziel der Angriffe des jugendlichen Mobs war, und an die schamlose Intrige gegen den Direktor des katholischen Senders in Managua, Pater Bismarck Carballo. Die Verantwortlichen dieser Vorgänge sind bis heute nicht zur Rechenschaft gezogen worden, vielmehr hat man wider besseren Wissens der Kirche die Verantwortung für diese Vorgänge zugeschoben.

Den Bischöfen Zentralamerikas, im besonderen unseren Mitbrüdern in Guatemala, Nicaragua und El Salvador gilt die brüderliche Solidarität der deutschen Bischöfe. Mit ihnen hoffen sie, dass die unmittelbar bevorstehende Reise von Papst Johannes Paul II. die Gläubigen ermutigt und sie in ihrer Sehnsucht nach Frieden und Gerechtigkeit aufrichtet.

#### **Tschechoslowakei**

Nach wie vor bereitet den deutschen Bischöfen die Unterdrückung und Verfolgung des kirchlichen Lebens in unserem Nachbarland Tschechoslowakei grosse Sorge.

Erst vor wenigen Wochen wurden in einem Prozess in Pressburg über zwei engagierte katholische Laien harte Gefängnisstrafen verhängt, und zwar allein wegen des Besitzes und des Sammelns von religiöser Literatur; die offizielle Urteilsbegründung nannte dies «Vorbereitung zur Antistiftung zum Aufbruch».

Dieser Fall wirft von neuem ein Schlaglicht auf die in der CSSR praktizierte Unterdrückung jeglichen religiösen Lebens ausserhalb der Kirchenmauern, die seit einigen Jahren zu einer langen Reihe von Verletzungen der Religions- und Mei-

nungsfreiheit durch die tschechoslowakischen Justiz- und Polizeibehörden führt.

Mit gleicher Besorgnis verfolgt die Deutsche Bischofskonferenz die sich häufenden Berichte über die zur Einschüchterung der aktiven Gläubigen angewandten polizeilichen Mittel, vor allem die bis tief in die Privatsphäre vordringende Überwachung und die rücksichtslose Praxis der Verhöre. Dass bei Vergehen gegen die Religionsgesetze nicht einmal von Krankheit und Alter gezeichneten Verurteilten Schonung gewährt wird, zeigte im Dezember in erschütternder Weise der Tod des Franziskanerpaters Jan Barta, der kurz vor Antritt einer Haftstrafe an Herzversagen starb.

Diese Verletzungen der Menschenrechte werden nachdrücklich verurteilt. Die Regierung der CSSR wird erneut dazu aufgefordert, den auch von ihr unterzeichneten Vereinbarungen von Helsinki endlich Beachtung zu schenken und ihren Bürgern die uneingeschränkte Freiheit zu geben, ihrem Glauben gemäss zu leben.

Um die Solidarität der Kirche in Deutschland mit den bedrängten Brüdern und Schwestern in der Tschechoslowakei zu verdeutlichen, haben die deutschen Bischöfe die Lage der Kirche in diesem Land zum Thema des diesjährigen Gebetstages für die verfolgte Kirche (8. Mai 1983) erklärt.

#### **Litauen**

Auf das in der weiteren Öffentlichkeit fast unbekannt kirchliche Leben in den baltischen Sowjetrepubliken hat erst vor kurzem Papst Johannes Paul II. demonstrativ durch die Erhebung des Apostolischen Administrators von Riga zum Kardinal aufmerksam gemacht. Die deutschen Bischöfe nehmen dies auch als Aufforderung des Heiligen Vaters, die Sorgen der Christen in diesen Ländern zu den ihren zu machen.

Die Hochachtung der deutschen Bischöfe gilt allen Christen, die dort unter schwierigen Bedingungen ihren Glauben bekennen. Besonders seien genannt die litauischen Katholiken, die trotz aller Repressalien ihre Kinder in der Treue zum Glauben erziehen und ihren Priestern, die das Recht der Kirche zur Erteilung des Religionsunterrichts verteidigen, den Rücken stärken.

Beunruhigung hat im vergangenen Monat gebracht die Nachricht von den kurz aufeinanderfolgenden Verhaftungen zweier litauischer Priester, die sich besonders für die Verteidigung der Rechte der Gläubigen und für die christliche Erziehung der Jugend eingesetzt hatten.

Seit längerem schon befinden sich mehrere Dutzend litauische Katholiken, die

sich in Wort und Tat für die Verwirklichung der Religionsfreiheit in ihrem Land eingesetzt haben, in zum Teil mehrjähriger Gefängnis- und Lagerhaft.

Die deutschen Bischöfe richten an die sowjetischen Behörden die dringende Anforderung, gemäss den internationalen Abkommen, denen auch die Sowjetunion beigetreten ist, in Litauen, in der Ukraine wie auch in der übrigen UdSSR den Christen die ungehinderte Ausübung der Religions- und Meinungsfreiheit einzuräumen und den wegen des Kampfes für diese Rechte Verhafteten und Verurteilten die Freiheit zu geben.

## Kirche Schweiz

### Wie Schweizer Seelsorger sich selber verstehen

Martin Kopp, jetzt Vikar in Zürich, hat 1979 an der Gregoriana in Rom eine Dissertation eingereicht und in der Folge etwas gekürzt bei Benziger veröffentlicht, die wegen ihrer Aktualität in unserer Zeitschrift nicht unbesprochen bleiben darf<sup>1</sup>.

#### Das Feld seiner Untersuchung

ist nicht irgendein älterer oder neuerer Text, der bereits Kirchengeschichte gemacht hat oder noch machen kann, sondern das jetzige Leben der Seelsorger. In etwa ist die Untersuchung eine Fortschreibung der Priesterumfrage, die 1972 veröffentlicht wurde. Der Verfasser geht aus von der Tatsache, dass Seelsorge in grösseren Gemeinden von einer Mehrzahl von vollamtlich Beauftragten ausgeübt wird und dass mancherorts diese Beauftragten zusammen ein festes Team bilden, entweder in der Form einer eigentlichen *Vita communis* oder doch als feste Arbeitsgemeinschaft mit zahlreichen gemeinsamen Vollzügen. Näherhin beschäftigt sich Kopp dabei mit der Frage: Welchen Stellenwert hat das Leben in einer solchen Gruppe für die Spiritualität des einzelnen Seelsorgers?

Es ist klar, dass ein einzelner Mann in einer nützlichen Frist nur eine beschränkte Zahl von solchen Teams befragen und untersuchen kann. Im ganzen sind es 17 Gruppen mit total 52 Mitgliedern, die intensiv befragt wurden. Alle arbeiten sie in den Bistümern Basel, Chur und St. Gallen. Der Einwand, die Zahl der Befragten sei zu klein, um Schlüsse zu erlauben, wird beim Lesen der Darlegung hinfällig. Das Spek-

trum der Antworten ist so breit und ausgefächert, dass man kaum wird sagen können, es hätten noch wesentlich anderslautende Zeugnisse in die Untersuchung einbezogen werden müssen.

Wir Schweizer sind uns gewohnt, dass wir in den Fragen um das Priesterbild, um die Seelsorge heute, um die Spiritualität durch Veröffentlichungen «von draussen» her belehrt werden. Wir stellen dann manchmal fest, dass der Hintergrund solcher Veröffentlichungen unsere Wirklichkeit nicht ganz trifft. Hier haben wir nun Aussagen, die auf unserem Boden gewachsen sind und die uns deshalb mehr als andere treffen. Damit gereicht gerade die Begrenzung der Untersuchung für uns zum Vorteil.

#### Auch die Zielfrage

der Untersuchung braucht ihre Aktualität nicht zu beweisen. Dass der Seelsorger eine Spiritualität leben soll, wird kaum bestritten. Worin sie aber besteht und welche Elemente sie ausmachen, darüber sagen viele vieles und oft jeder etwas anderes. Gibt es da doch etwas Gemeinsames, Tragendes oder bleibt es dabei, dass jeder sich sein Süpplein selber braut?

Kopp schreibt ein wissenschaftliches Werk und versucht darum ehrlich und redlich ohne vorgefasste Theorie und ohne Manipulation an seine Gesprächspartner heranzugehen. Die Offenheit der Antworten und der zutage tretende Pluralismus der Meinungen beweisen, dass es ihm gelungen ist. Offenbar schafften die Fragen, die er stellte, und die persönliche Art der Begegnung einen Raum, in welchem sich die Befragten gaben und aussprachen, wie sie wirklich dachten. Die gewählte Methode war die einer sowohl mündlichen wie nachfolgenden schriftlichen Befragung der Gruppe als ganzer und dann der einzelnen Mitglieder.

Ohne eine gewisse Klärung der Grundbegriffe waren natürlich auch diese Gespräche nicht möglich. Im 1. Teil, betitelt «Hinführung», werden deshalb Begriffe erläutert, wie eben «Seelsorge», «Team», «Spiritualität». Dann wird die Methode begründet und ihre einzelnen Schritte beschrieben.

Der Verfasser verzichtet darauf, nähere Angaben über das Wo und Wer der Befragten zu machen. Diese Diskretion war selbstverständlich nötig, um ein offenes Fragen und Antworten zu ermöglichen. Auch für den Leser ist das letztlich gut so. Persönliche Vorbehalte gegen die eine oder andere Art von Gemeinschaften oder auch gegen Personen würden sonst leicht zu Vorurteilen gegenüber bestimmten Aussagen führen.

#### Das Ergebnis

Naturgemäss nimmt der 2. Teil des Buches, betitelt mit «Darstellung», den grössten Raum ein. Dargestellt werden hier die Meinungen der befragten Gruppen und einzelnen zu den Themen Spiritualität überhaupt, seelsorgerliche Spiritualität, Elemente der Spiritualität, Umfeld Pfarrei – Bistum – Kirche.

Es war nicht zu vermeiden und der Befragter hielt es offenbar auch für absolut richtig, dass auf dem Weg zur Hauptfrage: «Was trägt das Leben in der Gruppe bei zur Spiritualität des Seelsorgers?» eine Reihe von andern wichtigen Fragen nicht umgangen wurden. Ein Problem vor allem wird breit diskutiert: Gibt es eine spezifisch priesterliche und dann eine spezifisch seelsorgerliche Spiritualität? Von da aus werden logischerweise auch die andern Fragen berührt: Was macht das Spezifikum des neutestamentlichen Priesters aus? Wie unterscheidet er sich vom Laien? Hat der Laienseelsorger eine eigene Spiritualität und worin besteht sie allenfalls? Damit verbunden sind die Fragen nach dem Amtsverständnis (Gründet das Amt in der Funktion, in der Beauftragung, in der Weihe?), nach dem Priesterbild, auch die Frage nach der Theologie der Gemeinde, nach den Kriterien einer lebendigen Gemeinde, Fragen um das Gebet, um die Wertung und die Rolle der Heiligen Schrift für das spirituelle Leben. Auch in allen diesen Punkten vermeidet es der Autor zunächst, Stellung zu beziehen oder gar Thesen aufzustellen. Er lässt die verschiedensten Auffassungen nebeneinander stehen, offensichtlich in der Meinung, dass sie de facto einen Platz in der Kirche haben, ob im Zentrum oder am Rand wird die Entwicklung weisen.

Der 3. Teil trägt den Titel «Deutung». Es würde der ganzen Anlage des Werkes zuwiderlaufen, wenn nun hier doch eine Wertung der verschiedenen Meinungen zum Thema vorgenommen würde. Auch das Wissen um die Meinungen an der Basis behält seinen Eigenwert. Es wäre nicht richtig, zu früh ein bestimmtes Metermass – etwa sein eigenes oder das einer theologischen Schule – an alles Gesagte anzulegen. Deutung heisst hier: Sich fragen, ob sich gemeinsame Überzeugungen herauschälen lassen und welcher Art sie sind. Tatsächlich gibt es Elemente, die fast überall wiederkehren: Orientierung der Spiritualität an der Person Jesu Christi, an der Schrift, Bedeutung von Führung, oder doch von

<sup>1</sup> Martin Kopp, Seelsorgeteam – Sammlung in der Sendung. Der spirituelle Wert der Gemeinschaft in verschiedenen Seelsorgergruppen. Darstellung und Deutung einer Befragung, Benziger Verlag, Zürich 1982, 491 S.

Weisung, und Wichtigkeit von eigenen und mitgeteilten spirituellen Erfahrungen. Auch wird eine Zusammenfassung der Situation, in der die Verkündiger heute leben, versucht, und die offen gebliebenen Fragen werden noch einmal ausgesprochen.

In der ganzen Arbeit steht dem Verfasser nicht bloss das theologische Instrumentarium zur Verfügung, er kommt selbstverständlich nicht aus ohne die ständige Konfrontation mit den einschlägigen Humanwissenschaften, mit soziologischen und psychologischen Begriffen, die heute gängig sind.

Wer heute in der deutschsprachigen Schweiz mit Fragen der Seelsorge und vor allem mit Seelsorgern – oder besser Verkündigern – sich zu befassen hat, wird gut daran tun, nicht bloss von der Theorie oder vom Ideal her zu argumentieren und zu entscheiden, sondern auch diesen Durchblick durch die Situation an der Basis ernst zu nehmen.

Karl Schuler

## Pastoral

### Stichwort: Selbstverwirklichung

«Selbstverwirklichung» ist in den letzten zwei Jahrzehnten zu einem Modewort geworden. Dafür gibt es mehrere Gründe: Um über Selbstverwirklichung nachdenken und sprechen zu können, bedarf es eines gewissen Überflusses. Wer mit dem nackten Überleben ringt, leistet sich kaum den «Luxus», Gedanken über die Selbstverwirklichung zu hegen und Zeit dafür aufzubringen. Die 60er und 70er Jahre waren in unseren Ländern Jahre relativen Wohlstands. Und doch merkten gerade in dieser Zeit manche, dass sie das Beste verpassten: eben die Selbstverwirklichung. Die ganze Welt gewinnend, spürten sie die Gefahr, sich selber zu verlieren. Daher das Anziehende der Selbstverwirklichung. Das Wort wurde um so rascher und unbedenklicher gebraucht, als man eines klaren Begriffs entbehrte. Unter «Wirklichkeit» kann man sich nämlich so ziemlich alles vorstellen, was es gibt oder was man sich erträumt – und das alles steht für mich «selbst» bereit, und ich kann darüber verfügen!

Daraus ergibt sich eine erste Kritik am Wort «Selbstverwirklichung»: Der Begriff ist *inhaltsleer* und *vage*<sup>1</sup>. Wer ihn trotzdem

braucht, muss sagen können, was er darunter versteht. Das kann er nur, wenn er sich gleichzeitig darüber Rechenschaft gibt, welches Menschen- und Weltbild er im Denken und im praktischen Handeln vertritt.

Weiter: Das Modewort «Selbstverwirklichung» entspricht der heute weithin unkritisch übernommenen *Machbarkeits- und Erfolgsideologie*<sup>2</sup>. Es liegt nahe, dass alles machbar sei. Dabei komme es vornehmlich auf die eigene Tätigkeit und Anstrengung, auf gekonnte Technik und Kreativität an.

Dagegen ist Bedenken zu erheben: Jedes Verwirklichen von Möglichkeiten hat zur Folge, dass viele andere Möglichkeiten nicht mehr verwirklicht werden können. Wenn ich eine Möglichkeit wähle, verbaue ich mit dieser Wahl den Zugang zu vielen andern. Wenn ich eine Möglichkeit verwirkliche, sind damit schon viele andere verwirkt. Die Weisheit des Volks, in beschneiderer Zeit gewachsen, doch immer noch gültig, sagt: Man kann nicht den Kuchen essen und ihn zugleich für morgen aufbewahren. Die Selbst-nicht-Verwirklichung folgt somit immer der Selbstverwirklichung als deren eigener Schatten.

Mit dem Begriff «Selbstverwirklichung» und anderen ähnlichen Begriffen werden öfters *der Ich-Pol über- und der Du-Pol unterbetont*. Das gibt Abraham H. Maslow, welcher den Begriff «Selbstverwirklichung» verteidigt und neu definiert hat, unumwunden zu<sup>3</sup>. Zu Carl R. Rogers' «voll sich entfaltendem Menschen» merkt Wolfgang M. Pfeiffer kritisch an, dass hinter dieser Vorstellung eine Wertung stehe, die dem hochindividualisierten demokratischen Bürgertum entspreche<sup>4</sup>. Die Empfehlungen für die Selbstverwirklichung müssten aber für alle Menschen gelten, auch für schwer Benachteiligte und Leidende, unheilbar Kranke, Debile, «Kleine». Diese können sich nicht (voll) entfalten; sie haben aber trotzdem einen Auftrag, der in der Gemeinschaft mit andern erfüllt werden kann. Falls diese Menschen übergangen und ausgeblendet werden, bleiben die Empfehlungen elitär. Sie laufen Gefahr, egoistisch zu verengen: Selbstverwirklichung auf Kosten anderer. Blosser Selbstverwirklichung ist noch nicht gefeit vor Eitelkeit, Stolz und Rücksichtslosigkeit<sup>5</sup>.

#### Ehrenrettung eines Modewortes

Diesen Einwand will *Helmut Barz* in seiner neuesten Veröffentlichung «Stichwort: Selbstverwirklichung. Ehrenrettung eines Modewortes» entkräften<sup>6</sup>. Er plädiert für die Ehrenrettung des Modewortes. Der Begriff «das Selbst» ist dem Jungianer teuer, und als Christ sieht Barz im

«Streben nach Selbstverwirklichung im letzten Grunde ein religiöses Streben... die (mögliche) endliche Antwort des Menschen auf die Menschwerdung Gottes»<sup>7</sup>.

Barz übernimmt von Carl Gustav Jung den Begriff des «Selbst»; das «Ich» ist nur das Zentrum des menschlichen Bewusstseinsfeldes. Das «Selbst» aber ist «das Subjekt meiner gesamten, also auch der unbewussten Psyche. In diesem Sinn wäre das Selbst eine (ideelle) Grösse, die das Ich in sich begreift.» Das Selbst ist «das Ziel des Lebens... Mit den Empfindungen des Selbst... ist das Ziel der Individuation erreicht.»<sup>8</sup>

Unter Individuation versteht C. G. Jung (und mit ihm Helmut Barz): «Zum Einzelwesen werden, und, insofern wir unter Individualität unsere innerste, letzte und unvergleichbare Einzigartigkeit verstehen, zum eigenen Selbst werden. Man könnte «Individuation» darum auch als «Verselbstung» oder als «Selbstverwirklichung» übersetzen.» Jung wehrt sich ausdrücklich gegen den Verdacht, er leiste einem «selbstischen» Egoismus oder Individualismus Vorschub. Individuation «bedeutet geradezu eine bessere und völliger Erfüllung der kollektiven Bestimmung des Menschen, indem eine genügende Berücksichtigung der Eigenart des Individuums eine bessere soziale Leistung erhoffen lässt, als wenn die Eigenart vernachlässigt oder gar unterdrückt wird.» Nach C. G. Jung schliesst al-

<sup>1</sup> Ähnliches gilt vom Gegenbegriff «Entfremdung». Der Marxismuskennner Leszek Kolakowski kritisiert ihn, er gebe nur eine Scheinerklärung, er verdunkle mehr als er erkläre: «Es wäre nützlich, den Begriff «Entfremdung» aus dem sozialistischen Gedankengut auszuschliessen.» (Leben trotz Geschichte. Lesebuch, Zürich 1979, S. 230).

<sup>2</sup> Siehe Th. Bucher, Engagement Anpassung Widerstand, Zürich/Einsiedeln/Köln 1969, S. 29–32.

<sup>3</sup> A. H. Maslow, Psychologie des Seins. Ein Entwurf, München<sup>2</sup> 1981, S. 14.

<sup>4</sup> C. R. Rogers, Entwicklung der Persönlichkeit, Stuttgart 1973, S. 183–195, 74, 276–277; W. M. Pfeiffer, Carl R. Rogers' Theorie der Psychotherapie, in: Die Psychologie des 20. Jahrhunderts, Bd. III, Zürich 1977, S. 1041.

<sup>5</sup> Siehe Papst Johannes Paul II. in seiner Predigt zum Thema «Orden, Säkularinstitute, Geistliche Gemeinschaften», in Altötting am 18. November 1980, in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Predigten und Ansprachen von Papst Johannes Paul II. bei seinem Pastoralbesuch in Deutschland sowie Begrüssungsworte und Reden, die an den Heiligen Vater gerichtet wurden, 15. bis 19. November 1980, Bonn o. J., S. 162.

<sup>6</sup> H. Barz, Stichwort: Selbstverwirklichung. Ehrenrettung eines Modewortes, Stuttgart/Berlin 1981.

<sup>7</sup> H. Barz, aaO., S. 86.

<sup>8</sup> C. G. Jung, Psychologische Typen, in: Gesammelte Werke, Olten/Freiburg i. Br. 1971 ff., 6. Bd., S. 471.

so Individuation die Umwelt nicht aus, sondern ein. Anderswo schreibt er: «Die Beziehung zum Selbst ist zugleich eine Beziehung zum Mitmenschen, und keiner hat einen Zusammenhang mit diesem, er habe ihn denn zuvor mit sich selbst.»<sup>9</sup>

Barz folgert daraus, dass Selbstverwirklichung das Gegenteil von Egozentrizität sei, weil sie nämlich darauf gerichtet sei, «das Ego aus dem Zentrum herauszurücken. Wenn aber das Ich seiner zentralen Position enthoben ist, dann nimmt nicht nur die Nähe zum Selbst, sondern auch die Bezogenheit auf das Du des anderen Menschen zu.»<sup>10</sup>

Trotz dieser Ehrenrettung meine ich aber doch, wir sollten den Begriff «Selbstverwirklichung» möglichst vermeiden. Denn auch in der jungschen Deutung wird eher ein individualistisches Menschenbild vorausgesetzt, das dem deutschen Idealismus entstammt. Die soziale Seite des Menschen, das heisst soziologische, gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Realitäten kommen zu kurz. Jung ist am Gegensatzpaar Bewusstsein – Unbewusstes interessiert, weniger am Gegensatzpaar Individuum – Gesellschaft. Gegenüber dem Unbewussten bedeutet Individuation «eine Erweiterung der Sphäre des Bewusstseins und des bewussten psychologischen Lebens». An anderer Stelle schreibt er: «Bewusstsein und Unbewusstes ergeben kein Ganzes, wenn das eine durch das andere unterdrückt und geschädigt wird. Wenn sie einander schon bekämpfen müssen, dann möge es wenigstens ein ehrlicher Kampf mit gleichem Recht auf beiden Seiten sein. Beide sind Aspekte des Lebens. Das Bewusstsein sollte seine Vernunft und seine Selbstschutzmöglichkeiten verteidigen, und das chaotische Leben des Unbewussten sollte auch die Möglichkeit haben, seiner eigenen Art zu folgen, so viel wir davon ertragen können. Dies bedeutet offenen Kampf und offene Zusammenarbeit in einem. So sollte offenbar das menschliche Leben aussehen. Es ist das alte Spiel von Hammer und Ambos. Das leidende Eisen zwischen beiden wird zusammengeschmiedet zu einem unzerstörbaren Ganzen, und zwar zum «Individuum».»<sup>11</sup>

Eine letzte Kritik am Begriff «Selbstverwirklichung», auf die Helmut Barz nicht eingeht, muss noch angeführt werden: Öfters wird der Eindruck erweckt, Selbstverwirklichung sei (fast) ausschliesslich Sache der *Psychologie* und des Bildungswesens oder der Soziologie und der *Gesellschaftsveränderung*. Ausser acht gelassen werden die klimatischen, biologischen und die ökologischen Voraussetzungen<sup>12</sup> einerseits, und die ethischen und religiösen Zusammenhänge andererseits.

Dagegen ist darauf hinzuweisen, dass die Verwirklichung des Menschen letztlich auch Anteil hat am Geheimnis, das der Mensch ist und bleibt. Das Selber-Wirken macht nicht den ganzen Menschen aus, und «Verwirklichung des «Selbst» ist zu wenig». Ebenso wichtig sind das Geschehenlassen, das gnadenhafte Beschenktwerden (denn das Du ist älter als das Ich) und das unverkrampfte Wegblicken von sich selber, auf eine «grössere Verheissung» hin<sup>13</sup>.

Theodor Bucher

<sup>9</sup> C. G. Jung, Die Beziehungen zwischen dem Ich und dem Unbewussten, in: Gesammelte Werke 7. Bd., S. 191; und Die Psychologie der Übertragung, in: Gesammelte Werke, 16. Bd., S. 248.

<sup>10</sup> H. Barz, aaO., S. 83.

<sup>11</sup> C. G. Jung, Psychologische Typen, in: Gesammelte Werke, 6. Bd., S. 477–478; und Bewusstsein, Unbewusstsein und Individuation, in: Gesammelte Werke, 9. Bd., 1. Halbbd., S. 306.

<sup>12</sup> Bissig bemerkt Helmut Kohlenberger: «Während wir uns noch mit mehr oder weniger infantilen Problemen der «Selbstverwirklichung» beschäftigen, steht bereits die Basis dieser auf dem Spiel.» (Anthropologische Andeutungen zur «Psychologie des Selbst», in: H. Gauly u. a. [Hrsg.], Im Gespräch der Mensch. Ein interdisziplinärer Dialog, Düsseldorf 1981, S. 121.)

<sup>13</sup> P. Moor, Heilpädagogik. Ein pädagogisches Lehrbuch, Bern/Stuttgart/Wien<sup>3</sup> 1974, S. 270. – Für den weiteren Zusammenhang s. Th. Bucher, Dialogische Erziehung. Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn des Lebens, Bern 1983. Ich plädiere in diesem Buch dafür, den Begriff «Selbstverwirklichung» durch den Begriff «Personalisation» zu ersetzen. Dieser fügt sich besser in die jüdisch-christliche Tradition ein, greift diese wieder auf und setzt sie fort. In dem erwähnten Buch bringe ich die Anliegen der «Selbstverwirklichung» in engen Zusammenhang mit der dialogischen Existenzweise des Menschen, mit seiner Begrenztheit und mit den beiden Grunderfahrungen Trauer und Freude.

führungen auf mehrjährige praktische Erfahrung in Bibelarbeit mit (s)einem Bibelkreis. Überlegungen und Lerneinheiten zu einer «bibelkritischen Fragestellung» bezeichnet er als «Niederschlag eines neuen Weges» (S. 9f.). Deshalb nehmen «Vorüberlegungen» einen wichtigen Platz im Aufbau seines Buches ein<sup>2</sup>. Nach den zehn Lerneinheiten, die sich fast ausschliesslich auf Texte aus den Evangelien – mit Schwerpunkt Markus – stützen<sup>3</sup>, stellt er verschiedene «praktische Regeln zur Beschäftigung mit der Schrift»<sup>4</sup> zusammen.

### Religionspädagogik

Für Hungs zeichnet sich ein «theozentrischer Aspekt» (S. 14f.) in der bildnerischen Arbeit ab. Viele Erwachsene würden die Erfahrungsnähe Gottes suchen: Wege zu Gott und Zeichen seines Handelns. «Erfahrung» sei ein Grundbegriff heutiger theologischer Erwachsenenbildung, der auch die katechetische Arbeit kennzeichne. Erfahrung, Lebenserfahrung müsse ernst genommen werden. Dabei sei erkennen zu lassen, «dass das Evangelium Angebot ist und kein Anspruch» (S. 16). Den «Stellenwert der Schrift für eine religiöse Orientierung» sieht Hungs in der Chance, «dass die Hl. Schrift als gewachsenes Zeugnis erkennbar wird und so den einzelnen in seinem persönlichen Glaubenswachstum begleitet» (S. 20). Das bedinge, in einem Bibelkurs nicht nur Faktenwissen und Informationen zu vermitteln, sondern die Teilnehmer mit Glaubenserfahrung, Glaubens-

<sup>1</sup> Franz-Josef Hungs, Einführungskurs Bibel. 10 erprobte Lerneinheiten, Benziger Verlag, Zürich 1982, 238 S.

<sup>2</sup> S. 11–46: Allgemeine religionspädagogische Erwägungen befassen sich unter anderem mit der Frage nach dem Fundament des Glaubens, mit der Bibelarbeit im Rahmen der theologischen Erwachsenenbildung, mit der exegetischen Arbeitsweise sowie der Text- und Übersetzungsgeschichte. In «konkreten Hinweisen» macht der Autor die Entstehung des vorliegenden Angebotes durchsichtig sowie aufmerksam auf Zusammenhänge in und zwischen den Lerneinheiten.

<sup>3</sup> S. 47–200: Die Überschrift «Einführungskurs Bibel» verspricht etwas zuviel, da es vor allem um eine Einführung in die synoptischen Evangelien geht. Textbeispiele (als Auswahl), die behandelt werden: Synoptische Frage: Mk 1,12f./Mt 4, 1–11/Lk 4,1–13; Formgeschichte: Mk 2,13–17 und Mk 2,1–12; Redaktionsgeschichte: Mt 5,1–12/Lk 6,17–26; Die Erwartung des AT kommt im NT zu ihrer Erfüllung: Lk 1,46–55; Ziel, Absicht der Schrift: Lk 1,3f./Joh 20,31/Röm 15,4/1 Kor 10,10–12/1 Petr 3,15/2 Petr 1,16/1 Joh 1,3f./Jud 3.

<sup>4</sup> S. 201–220: 14 kommentierte Ratschläge für «jedermann» und 14 Gesichtspunkte für Erwachsenenbildner. Die Kurz-Regeln wirken auf mich sehr lehrhaft, zudem wären einige von ihnen kritisch zu befragen.

## Neue Bücher

### Praktische Bibelarbeit

Auf zwei Neuerscheinungen zu praktischer Bibelarbeit in der Gemeinde gilt es hinzuweisen. Angesprochen werden damit vor allem (theologische) Erwachsenenbildner: Pfarrer, Katecheten, Theologen.

#### Einführungskurs Bibel

Franz-Josef Hungs stellt in seinem «Einführungskurs Bibel» zehn erprobte Lerneinheiten vor<sup>1</sup>. Hungs ist (katholischer) Professor für Erwachsenenbildung in München. Er stützt sich in seinen Aus-

zugängen und der religiösen Denkweise der Bibel vertraut zu machen.

### Lerneinheiten als Angebot

Zum kognitiven Grundbestand an Informationen, der in einem Einführungskurs Bibel zur Sprache kommen sollte, zählt Hungs die synoptische Frage, ein Beispiel aus der Formgeschichte, Verständnis für den redaktionsgeschichtlichen Hintergrund der (Evangelien-)Texte und den Versuch einer Antwort auf die Frage «Wozu das alles?» (S. 37). In den Lerneinheiten könne so von den Teilnehmern der problemgeschichtliche Weg der Exegese nachvollzogen werden. Dadurch würden sie auch erkennen, «dass kritische Bibelarbeit etwas mit ihrem persönlichen Glauben zu tun hat und dass sie auf ihren eigenen Glaubenswegen nicht weit von den Gemeinden und Schreibern der neutestamentlichen Texte entfernt sind» (S. 39). Die Lerneinheiten gliedert Hungs für den Erwachsenenbildner auf. Dieser soll sich «fachwissenschaftlich sicher fühlen, um von da aus planerisch selbst entscheiden zu können». Eine Lerneinheit beginnt mit der fachwissenschaftlichen Fragestellung sowie einem religionspädagogischen Einstieg. Der Textvorgabe folgen exegetische Überlegungen zum Text. Angefügt wird eine Verlaufsskizze der Lerneinheit mit didaktischen Erwägungen zum Lerngeschehen. Abgeschlossen wird jeder «bibelkritische Weg» (S. 41) mit einer spirituellen Anregung. Zusätzlich werden alternative Anregungen vorgeschlagen sowie hie und da weitere Materialien angegeben.

### Nur für Bibelkreise?

Die sieben/acht Einzelelemente einer Lerneinheit sind als Arbeitshilfen sehr knapp ausgeführt. Dem Anspruch «Vorüberlegungen» werden sie, wie ich meine, besonders im emotionalen und spirituellen Bereich nicht gerecht. Die Verlaufsskizzen mit sechs Lernschritten bedingen pro Lerneinheit (90 Minuten) ein (zu) rasches Tempo. Vielleicht ist es einer eingeübten Gruppe, einem Bibelkreis, möglich, eine beträchtliche Menge an Information/Lehrvortrag/Impuls des Kursleiters aufzunehmen und nach eigener Arbeit im persönlichen und gesellschaftlichen Alltag anzueignen – aber ob das gleiche auch auf irgendeine Gruppe in irgendeiner Pfarrei zutrifft? Mit seinem «Einführungskurs Bibel» scheint mir Franz Josef-Hungs von potentiellen Teilnehmern doch sehr viel zu verlangen. Seine vorangestellten religionspädagogischen Erwägungen würden mich zu einem etwas anderen Weg in der Bibelarbeit führen – was der Absicht des Autors aber keineswegs zuwiderläuft.

### In 2 mal 15 Lektionen durch die ganze Bibel

Im Rahmen des Instituts für Erwachsenenbildung der evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich ist ein «Bibelseminar für die Gemeinde» entwickelt und von den Autoren in Gemeindegruppen erprobt worden<sup>5</sup>. Das Bibelseminar will den Teilnehmer ermuntern, die Bibel grundsätzlich fortlaufend zu lesen (obwohl dies «nicht unproblematisch» sei) und «den Lesestoff persönlich (im Selbststudium) und gemeinschaftlich (in der Seminargruppe) zu verarbeiten» (Teilnehmerheft S. 7). Es wird von ihm erwartet, auf jede Veranstaltung hin rund 15 Kapitel eines biblischen Buches als Pflichtlektüre (dazu noch fakultativen Lesestoff) zu lesen. «Auf diese Weise wird er in 2 mal 15 Lektionen durch die wichtigsten Texte des Alten und Neuen Testaments hindurchgeführt und kann so einen Gesamtüberblick über den Inhalt der Bibel gewinnen.»<sup>6</sup> Das Begleitmaterial zu den einzelnen Lektionen ist in fünf Typen von Blättern gegliedert. Deren Stichworte sind: Hilfe zum ersten Erfassen des Stoffes – Hilfe zum Verstehen – Hilfe zum Aneignen der Inhalte – Hilfe zur theologischen Verarbeitung – konkrete Lernhilfe. Der Umfang der einzelnen Blätter «ist bewusst knapp gehalten worden» (Teilnehmerheft S. 8).

### Leiterheft mit Gestaltungsvorschlägen

Für einen Seminarleiter will das Leiterheft «Erleichterung bei der Vorbereitung und zugleich Anregung zu eigenständigem Gestalten» (Leiterheft S. 5) geben. Deshalb sollte es genügen, wenn der Leiter als Vorbereitungszeit pro Seminarabend 4 bis 5 Arbeitsstunden einsetzt. (Dies entspricht dem Zeitaufwand, den er vom Teilnehmer erwartet.)

Ein Gestaltungsvorschlag beginnt mit einer genauen Verlaufsskizze einer Lektion (150 Minuten). Dazu folgen Erläuterungen, welche die einzelnen Lernschritte beschreiben und zusätzliche Informationen vermitteln. Ferner werden weitere Gestaltungsmöglichkeiten notiert, die auf einen alternativen (meist geraffteren) Ablauf hinweisen. Hinweise auf Methoden und Hilfsmittel schliessen die Lektion ab. Da das Bibelseminar im kognitiven Bereich hohe Anforderungen stellt, ist es den Herausgebern wichtig, «immer auch mit Methoden zu arbeiten, die die emotionalen und kreativen Seiten des Teilnehmers ansprechen» (Leiterheft S. 6).

### Umgang mit biblischen Texten

Bei der Gestaltung einer Lektion sind für das Zürcher Team vier Schritte im Umgang mit biblischen Texten bedeutsam, ge-

rade weil 150 Minuten einfach nicht ausreichen, um «die Fülle der Anstösse und Einsichten», die einige Kapitel oder ein ganzes Buch der Bibel vermitteln, auch nur annähernd zu besprechen. Erstens gehe es um «das Vertrautwerden mit dem Stoff», zweitens um «die Vertiefung am Einzeltext» («In der Auseinandersetzung mit dem Einzeltext kann am besten wahrgenommen werden, was das Besondere eines biblischen Buches oder einer biblischen Epoche ist.» [Leiterheft S. 8]), drittens um die «Gewinnung von Überblick und Zusammenhängen» und viertens um die «Übersetzung ins Leben – Brücke zum Alltag». Bei allen vier Schritten hat der Seminarteilnehmer eine entscheidende Funktion: ihn gelte es bei seiner Lektüre abzuholen, als Gemeindeglied formuliere er die Gemeindeglied mit, im Gespräch nenne er wichtige theologische Stichworte und werde Partner des Theologen auf der Suche nach der Brücke zum Alltag.

### Mut zum Ganzen der biblischen Botschaft?

Diese Art eines Bibelseminars ist für die Herausgeber ein Experiment. Sie kennen aber auch dessen Begrenzungen, vor allem dessen kognitive Prägung – wobei mit den Autoren zu bekräftigen ist, dass Bibelarbeit eine geistige Anstrengung verlangt. Dass wir wahrhaftig noch nicht wissen, «wie wir mit heutigen Menschen den Weg durch die ganze Bibel finden können», empfinde ich aber nicht als bedrängend. Aufgrund meiner Erfahrungen bin ich

<sup>5</sup> Bibelseminar für die Gemeinde. In 2 × 15 Lektionen durch die ganze Bibel. Teilnehmerheft. Herausgegeben von Theophil Vogt. Beiträge von Harold Bertschinger, Oswald Eggenberger, Ernst Lienhard, Peter Siber, Hans Peter Veraguth, Theophil Vogt, Theologischer Verlag Zürich, Zürich 1982, 197 S.

Bibelseminar für die Gemeinde. In 2 × 15 Lektionen durch die ganze Bibel. Leiterheft mit Gestaltungsvorschlägen, verfasst von Theophil Vogt, Theologischer Verlag Zürich, Zürich 1982, 123 S.

<sup>6</sup> Auswahl aus den 2 × 15 Lektionen:

Altes Testament: 1 Entstehung und Texte des Alten Testaments, 2 Urgeschichte 1 Mose 1–11, 3 Vätergeschichten und Josefsgeschichte 1 Mose 12–50, 8 Die Psalmen, 10 Amos und Hosea, 14 Dritter Jesaja (Jes 56–66), Haggai, Sacharja, Maleachi, Esra, Nehemia, Jona. Nicht behandelt werden die sieben deuterokanonischen Bücher Tobit, Judit, 1 und 2 Makkabäer, Baruch, Weisheit und Jesus Sirach, die in der Tradition der reformierten Kirchen als Apokryphen bezeichnet werden.

Neues Testament: 1 Die Entstehung der Evangelien, 2 Das Markus-Evangelium, 6 Apostelgeschichte 1–12, 10 Der Römerbrief, 14 Die Offenbarung des Johannes, 15 Die Vielstimmigkeit des neutestamentlichen Christuszeugnisses.

nämlich nicht davon überzeugt – wie es das Zürcher Pfarrerteam aufgrund seiner Erfahrungen ist –, «dass wir den Mut zum Ganzen der biblischen Botschaft neu gewinnen müssen und sich jeder Versuch in dieser Hinsicht lohnt». Es gibt ja mehr als eine biblische Botschaft. Gerade wenn Bibelarbeit heute als eine Art «Nachalphabetisierung» (zitiert wird dabei Metz) verstanden wird, die dem Teilnehmer «nicht nur neue Türen zur Bibel öffnen, sondern sich auch auf andere kirchliche Arbeitsfelder fruchtbar auswirken» sollte, gerade dann, so meine ich, dürfte diese Arbeit wohl behutsamer, thematisch enger und menschlich ganzheitlicher gestaltet werden.

Markus Buenzli-Buob

## Christliche Perspektiven im Sport

Paul Jakobi, deutscher Sportfunktionär und Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für den Bereich «Kirche und Sport», sowie Heinz Egon Rösch, Professor für Sportsoziologie und Sportgeschichte in Mainz, haben es in den letzten Jahren unternommen, aus christlicher Sicht unter verschiedenen Gesichtspunkten Stellung zu nehmen zu Problemen des Sports in unserer Gesellschaft. Jeweils als Topos-Taschenbuch im *Mainzer Grünewald-Verlag* erschienen so unter der Nummer 59 1977 Gedanken verschiedener Autoren als Ergebnisse der Beratungen im genannten Arbeitskreis zum Thema «*Sport als Dienst am Menschen*», wo vor allem die Erfahrungen mit der Olympiade von Montreal (1976) aufgearbeitet wurden. Neben eher bekannten Warnungen vor den Verfälschungen des Sports in Leistungszwang, Geltungssucht, Überforderung, Rücksichtslosigkeit u. ä. stand hier die Forderung im Vordergrund, dass der Sport offenbar selber politisch denken lernen müsse, wenn er sich nicht naiv zu politischen Zielen vor allem durch totalitäre Mächte verzwecken lassen wolle und eben damit die Gefahr laufe, seine Funktion als Dienst am Menschen zu verlieren.

Unter der Nummer 64 folgten noch im gleichen Jahr Überlegungen zum Thema «*Sport als Dienst an der Gesellschaft*», wo vor allem das völkerverbindende Moment des Sports als fairem Wettkampf unter der Perspektive der Friedensförderung thematisiert wurde, aber auch die sozialisierende Funktion des Sportes für Straffällige wie für behinderte Menschen betont wurde. Ja

selbst das integrierende Moment des Sports hinsichtlich der Ausländer und seine Bedeutung für den alternden Menschen wurden hier bedacht.

Ein eigener Band 3 folgte zum Thema «Sport und Jugendarbeit» – wohl der erfolgreichste, denn er ist derzeit (das heisst bei Erscheinen des vorläufig letzten, 5. Bändchens) völlig vergriffen. 1979, also kurz vor der 1980er Olympiade, erschien dann als 4. Band (als Nr. 89 der Topos-Reihe) die Frage: «*Sport ohne Ethos?*». Dabei ruft die natürlich die Verbindung von Ethos und Sport bejahende Antwort nach der zweiten Frage, nach dem «woher» sittlicher Kriterien im Sport. Wenn dann fast spontan Fairness als zentraler Wert genannt wird, so darf diese Forderung, soll sie wirklich sittlichen Wert beinhalten, nicht einfach als von aussen nun mal akzeptierte Spielregel gelten (was übrigens ihren Bestand zum vornherein gefährden müsste), sondern sie muss als Teil der Menschlichkeit, als prinzipielle Achtung des Nächsten auch dort, wo er Konkurrent ist, anerkannt werden. Partnerschaft und Gegnerschaft ohne Feindschaft sind Konsequenzen dieser Sicht, die 1977 sogar zu einer «Grundsatzklärung für den Spitzensport» seitens des Deutschen Sportbundes und 1980 (auf die Olympiade hin) zu einer Erklärung des katholischen Arbeitskreises über «Menschenwürde und Mitmenschlichkeit im internationalen Sport» führten, denen man hinsichtlich Risikominimierung, Fairness und Menschlichkeit eine möglichst Verbreitung nur allzugerne wünschen möchte.

Mit diesen vier Bändchen ist also so etwas wie eine Enzyklopädie des Sportes aus christlicher Sicht entstanden, die diese «wichtigste Nebensache der Welt» bewusst in die Dimensionen ethischer Verantwortung stellt – ein Gedanke, auf den nicht nur eigens hingewiesen werden sollte, sondern der auch unbedingt weiter verfolgt zu werden verdient. Dies scheinen die Herausgeber auch bemerkt zu haben, denn sie lassen nun (1981) unter der Nummer 105 einen weiteren 5. Band zum Thema «*Sport zwischen Freiheit und Zwang*» folgen. Politik, Geschäft und medizinische Entscheidungen werden dabei als objektive Faktoren, vor allem auch im konkreten Spannungsfeld BRD-DDR thematisiert: philosophische und theologische «Reflexionen» schliessen sich diesen Sachinformationen an, die Schilderung persönlicher Erfahrungen gehen ihnen voraus.

Dabei scheinen mir vor allem die Überlegungen der früheren Olympia-Siegerin im Fünfkampf (1968 und 1972) Ingrid Mickler-Becker beachtenswert. Sie weist nämlich darauf hin, wie dort, wo keine sy-

stematische Talentsuche und -förderung wie in totalitären Staaten stattfindet, ein junger Sportler durch Freude am eigenen Talent seine Leistung zunächst in einem ursprünglich spielerischen Sinn steigert und dabei, von ihm selber fast unbemerkt, in den Leistungssport hinaufreicht, wo er, zunächst ebenso unbemerkt, vom Sportsubjekt in, ihm meist kaum durchschaubare, ja oft bewusst verheimlichte, Zwänge von Funktionären, von Geschäft und Politik hinkommt, die ihn zum Objekt zu machen drohen. Neben der körperlichen Manipulation und Ausbeutung junger Menschen (man denke an die «Turnmädchen») dürfte diese psychische Missachtung von Eigenständigkeit die wesentliche Gefährdung von Freiheit im Spitzensport darstellen. Sport steht dann nicht mehr in der vom Theologen Jakobi herausgestellten Dimension von Befreiung und Erlösung, bzw. von «Freiheitsgeschichte im Selbstüberstieg aus dem Zwang zu humaner Kontur» (so der Philosoph J. Splett 131), sondern in derjenigen entmenschlichender Ausbeutung, was ihn zutiefst sündhaft verdreht und entmenschlicht. Was die früheren Bändchen versprochen, wird hier somit erfreulich kritisch und doch engagiert weitergeführt.

Franz Furger

## Berichte

### Kardinal Arns in Luzern

Das gedrängte Programm seiner Schweizer Reise zur Unterstützung der Fastenaktion von Brot für Brüder und Fastenopfer führte Kardinal Paulo Evaristo Arns zu einer ökumenischen Gesprächsrunde nach Luzern. Willkommen geheissen wurde er bei der Veranstaltung im Kunsthaus, zu der namentlich die Mitarbeiter(innen) im kirchlichen Dienst und die Presse in der Zentralschweiz eingeladen waren, von Bischof Otto Wüst und von Peter Spreng, Präsident des Evangelisch-Reformierten Kirchenverbandes der Zentralschweiz.

Sein Kurzreferat zum Thema Arbeits- und Lebensbedingungen in Sao Paulo begann Kardinal Arns, Erzbischof dieses grössten Bistums der Weltkirche, mit dem Ausdruck seiner Verbundenheit mit seiner Zuhörerschaft in derselben Fastenaktion, die in seiner Heimat unter dem Leitwort «Zur Brüderlichkeit ja, zur Gewalt nein»

steht. In knappen Strichen skizzierte Kardinal Arns sodann die geschichtlichen Wurzeln der heutigen Arbeitsproblematik in Sao Paulo: Eine unvorstellbar wachsende Stadt – heute jährlich 400000 registrierte Zuwanderer –, wozu die vor allem ab 1930 angesiedelte Industrie wesentlich beigetragen hat. Verstärkt wurde und wird diese Anziehungskraft der Stadt durch Dürre- (im Nordosten) bzw. Überschwemmungskatastrophen (im Süden), und sie wirkt sich namentlich auch auf die infolge der Mechanisierung der Landwirtschaft arbeitslos gewordenen Landarbeiter aus. Diese Zuwanderer wussten (und wissen) nicht, wie sie in der Stadt als Menschen leben können. Deshalb begann die Kirche Gemeinschaftszentren zu bauen, wo – wie in einer Grossfamilie – den Zugewanderten beim Ausfüllen der Papiere geholfen wurde, Arbeitswillige angelert wurden, Mütter einkaufen und sammeln lernten, Kinder verweilen konnten und wo sonntags das Evangelium gelesen und die eigene Situation diskutiert wurde. Eine beträchtliche Ausweitung dieses Programms wurde möglich, weil Kardinal Arns das erzbischöfliche Palais verkaufen und aus dem Erlös 700 Zentren finanzieren konnte.

Um die Probleme und Lösungsvorschläge der Leute selber auf breiter Basis in Erfahrung bringen zu können, führte Kardinal Arns eine Kirchensynode durch, die, weil während der Zeit des Versammlungsverbotes durchgeführt, als ein Tag der Demokratie empfunden wurde. Die Hauptwünsche dieser Versammlung waren: 1. Verteidigung der Menschenrechte, 2. Einsatz für Gerechtigkeit in der Arbeitswelt (bei wachsendem Bruttosozialprodukt habe der Arbeitslohn real abgenommen; die Kirche müsse zu den Arbeitern halten, weil Volk und Arbeiter und Arme Synonyme seien; sie müsse sich für Gerechtigkeit einsetzen, damit die Gerechtigkeit ein menschliches Gesicht, und letztlich das Gesicht Gottes bekommt), 3. die Bewegung der Basisgemeinschaften weiter fördern (sind diese doch im Sinne von Apg 2 und 4 Ausdruck der Kirche), 4. die Gemeinschaftszentren weiterführen.

Die Option für die Arbeiter heisse nicht, antwortete Kardinal Arns auf eine entsprechende Frage, dass andere Gruppen ausgeschlossen würden. Begonnen habe die ganze Bewegung 1973 mit den Studenten, und auch der Dialog mit der Regierung sei nicht abgebrochen; gerade auch in der Frage der Verschwundenen sei so etwas zu erreichen. Der konkrete Einsatz müsse aber ökumenisch und über entsprechende Organisationen (wie die Iustitia et Pax) geschehen und jedenfalls von Laien geleistet werden. Der Einsatz für das Gemeinwohl – im

Sinne der Partizipation von Puebla – und also grundsätzliche Politik sei Pflicht eines jeden Christen, also auch der Bischöfe und der Priester; Parteipolitik hingegen sei Sache der Laien.

In diesem Sinne erfuhr Kardinal Arns auch den Papstbesuch als eine Unterstützung (während ihm Mitarbeiter des Papstes eher Mühe machen, und auch die Zusammenarbeit des lateinamerikanischen Episkopats im CELAM sei nicht mehr, was sie einmal war); wichtig sei jedenfalls, dass die konkrete Arbeit von Laien getan würde – und diese darin von der Amtskirche unterstützt würden –, und dass die Arbeit ökumenisch getan würde.

Auf die Möglichkeit der Schweiz angesprochen, regte Kardinal Arns an, mehr an den Nord-Süd- als an den Ost-West-Konflikt zu denken, und für den staatlichen Bereich, sich in der Staatenwelt immer wieder für Verhandlungen einzusetzen. Denn die Schweiz habe gerade auch von ihrer Geschichte her einen Auftrag, und der komme von Gott. Für alle aber gelte: Wir sind auf der Welt, um die Flamme der Hoffnung zu erhalten und sie jedem weiterzugeben.

Rolf Weibel

## Hinweise

### Kurs «Kirche + Industrie»

Unter der Leitung der katholischen Arbeitsstelle Kirche + Industrie und des reformierten Institutes Kirche + Industrie, Zürich, wird in der Schweizerischen Bankgesellschaft Zürich für Pfarrer, Vikare und Pastoralassistenten ein Kurs durchgeführt. Kursdauer: 6.–10. Juni 1983, Einführungstag: 25. April 1983, 09.00 bis 17.00 Uhr.

Der Kurs wird den Teilnehmern einen für die Seelsorge wertvollen und nützlichen Einblick in die Welt der heutigen Arbeit geben und viele Kontakte zu Mitarbeitern ermöglichen. Zudem wird er vor allem sehr aktuell sein in Hinsicht auf den immer grösseren Einfluss der modernen Technologie auf die menschliche Arbeit.

Interessenten erhalten Auskünfte und detaillierte Programme bei der katholischen Arbeitsstelle Kirche + Industrie, Belderstrasse 76, Postfach 18, 8027 Zürich, Telefon 01 - 202 88 44. Anmeldung bis 21. März 1983.

Bruno Holderegger

## Jugendarbeiter, Erwachsenenbildner und Sozialarbeiter für den kirchlichen Dienst

Im Oktober 1983 soll ein zweiter Kurs der «Theologisch-pastoralen Zusatzausbildung für Jugendarbeiter, Erwachsenenbildner und Sozialarbeiter im kirchlichen Dienst» beginnen. Der erste Kurs, der am 25. Oktober 1982 begonnen und bald die Halbzeit erreicht hat, war als Pilotkurs gedacht. Die Zielsetzung dieser Zusatzausbildung kann schon ihre *Vorgeschichte* verdeutlichen, wie sie im soeben erschienenen Zwischenbericht zum ersten Kurs skizziert wird: «Deutlich war im Verlauf der letzten Jahre ein gewisser Wandel in der Seelsorge festzustellen. Was sich zu Zeiten des Konzils und der Schweizer Synode 72 ideell anbahnte, das wurde vielerorts Wirklichkeit: die Anstellung von Laien für bestimmte Aufgaben der Seelsorge. Neben der Katechese betrifft dies vor allem die Bereiche der Jugendarbeit, der Erwachsenenbildung und der Sozialarbeit. Im Zuge dieser Entwicklung äusserte sich damit allerdings auch zunehmend die Frage und das Erfordernis, solchen Laien-Mitarbeitern eine gewisse Einführung in die Besonderheiten der kirchlichen Tätigkeit zu geben. Anders als in einer allgemeinen Berufspraxis kann und soll hier der geistige Hintergrund christlichen Hoffens und Glaubens immer wieder bedacht und zur Wirkung gebracht werden. Auch ist die religiöse wie soziale Gemeinschaftlichkeit der Gesamtkirche und der Ortspfarrei wichtiges Element dieser Sozial-, Jugend- und Bildungsarbeit. Im Auftrag der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz (DOK) wurde nun von Theologen und Vertretern der Jugend- und Bildungsarbeit das Konzept für eine Zusatzausbildung erstellt und schliesslich die Durchführung eines Pilotkurses (Beginn Oktober 1982) der Vereinigung Theologiekurse für katholische Laien TKL/KGK anvertraut.»

Institutionell verantwortlich für die Ausbildung ist die *Ausbildungskommission*; diesem Gremium gehören an: Boog Agathe (Kursteilnehmerin), Hobi Franz (Caritas Schweiz), Kirtz Erich (Ausbildner), Knüsel Röbi (SKJB Luzern), Rainoni Remo (Kursteilnehmer), Schlauri Beat (TKL/KGK, Ausbilder), Wettstein Heinz (Jugendarbeiter-Ausbildung Luzern), Ziegler Albert (Rektor TKL/KGK und Ausbilder) und Ernst Ghezzi (Kursleiter). «Diese Kommissions-Mitglieder», heisst es im Zwischenbericht, «haben persönlich und von ihrem institutionellen Hintergrund her ein grosses Interesse an

der Kurs-Entwicklung und äussern auch immer wieder klar ihre Erwartungen. Ein markantes Bedürfnis ist zurzeit dieses: besseren Kontakt bzw. direkte Verbindung zur Amtskirche. Das Nächstliegende wäre wohl die Delegation eines Vertreters der DOK in die Ausbildungskommission. Gerade mit der Frage des Kurs-Abschlusses (Bestätigung, Diplom, Institutio, Missio?) wird eine gute und klare Verständigung mit kirchlichen Amtsträgern in der ganzen Deutschschweiz aktuell.»

Dem *Ausbildner-Team* gehören an: Dr. Albert Ziegler SJ (Zürich) und Markus Arnold (Reussbühl) für Fundamentaltheologie, Ethik und Moral; Beat Schlauri, Zürich, für Altes und Neues Testament; Erich Kirtz, St. Gallen, für Pastoraltheologie; Josef Riedener, Luzern, für Pastoral mit Randgruppen; Ernst Ghezzi, Volketswil, für Kursleitung und -begleitung (als halbamtlicher Kursleiter begleitet er den Gruppen- und individuellen Lernprozess und erledigt er die ganze Administration).

Die 14 *Kursteilnehmer* des ersten Kurses kommen aus 5 Kantonen der deutschen Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein. Von ihrer Ausbildung und dem Schwerpunkt ihrer Arbeit her ordnet sie der Zwischenbericht wie folgt ein: «Jugendarbeit 7, Erwachsenenbildung 5, Sozialarbeit 2. Als Tätigkeitsfelder sind neben Pfarreien und Kirchgemeinden auch zu nennen: Bundesleitung Blauring, Caritas, Internat Hitzkirch.»

Der bisherige *Kursverlauf* habe gezeigt, dass zum Anfang mehr die theologische Thematik Lerngegenstand war und dass dabei die vom Konzept vorgesehene Reihenfolge eingehalten worden sei: Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben und wichtigen theologischen Aussagen zum Glauben, Auseinandersetzung mit der Bibel, Auseinandersetzung mit der christlichen Sicht in wesentlichen Lebensfragen, Auseinandersetzung mit der kirchlichen und eigenen Praxis. Die Unterrichts-Methodik/-Didaktik habe sich bisher an dieses Muster gehalten: Theorie-Präsentation durch Vortrag, Einzel- und Gruppen-Verarbeitung, Sammlung und Zusammenfassung im Plenum unter Einbezug von anderen Darstellungs- und Ausdrucksmitteln wie Collagen, Rollenspiele usw.

Ausführliche Informationen vermittelt das Sekretariat TKL/KGK, Neptunstrasse 38, 8032 Zürich, Telefon 01 - 47 96 86.

Rolf Weibel

## Biblischer Kreuzweg

Der von Othmar Keel zusammengestellte und aus dem Urtext übertragene «Bibli-

sche Kreuzweg» ist wieder erhältlich (Kanisius Verlag, Freiburg i. Ue.). Jeder Station dieses Kreuzweges liegt ein Leitmotiv zugrunde, das biblischem Denken entstammt. «Um die ursprüngliche Leuchtkraft des Gotteswortes zu erhalten, wurde aus den Originaltexten ein Mosaik zusammengefügt.»

Redaktion

## Amtlicher Teil

### Bistum Basel

#### Wahlen und Ernennungen

*Siegfried Arnold*, bisher Pfarrer in Sempach (LU), zum Pfarrer von Ruswil (LU) (Installation 25. September 1983);

*János Dombi*, bisher Pfarradministrator in Innerthal (SZ), zum Pfarradministrator von Untendingen (AG) (Installation 15. Mai 1983);

*Erich Häring*, Dr. theol., bisher Vikar und Religionslehrer in Schüpfheim (LU), zum Pfarrer der Pfarrei St. Anton in Luzern (Installation 26. Juni 1983);

*Johann Kuner*, zurzeit im Kloster Dientis, zum Pfarradministrator von Tägerig (AG) (Installation 1. Mai 1983);

#### Stellenausschreibung

Die vakante Pfarrei *Werthenstein* (LU) wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die Kaplanei *Inwil* (LU) wird zur Wiederbesetzung für einen Resignaten ausgeschrieben.

Interessenten melden sich bis zum 5. April 1983 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn.

#### Weihe der Heiligen Öle

Bischof Otto Wüst wird am 28. März 1983, um 10.30 Uhr in der St.-Ursen-Kathedrale in Solothurn die Öle für die Krankensalbung, den Chrisam für Taufe und Firmung, für Weihen und Konsekrationen, sowie das Katechumenenöl für die Taufe weihen. Diese für das ganze Bistum bedeutsame Messfeier werden die Regionaldekane und Dekane der Diözese konzelebrieren. Dadurch wird der Gottesdienst «ein Ausdruck der Verbundenheit zwischen dem Bischof und seinen Priestern» (Messbuch).

Die Heiligen Öle werden ausgeteilt am Montag, den 28. März 1983, im Haus Steinbrugg in Solothurn: 13.00–15.00 Uhr.

In das Bistum werden die Heiligen Öle wie folgt gebracht:

Kt. Aargau: gesamthaft durch den Kantonaldekan,

Kt. Luzern: gesamthaft durch den Regionaldekan,

Kt. Zug: gesamthaft durch den Regionaldekan,

Kt. Thurgau: gesamthaft durch den Regionaldekan,

Kt. Jura und St. Imier: gesamthaft durch den Délégué épiscopal zu organisieren,

Kt. Schaffhausen: gesamthaft durch den Regionaldekan,

Kt. Basel-Stadt: gesamthaft durch den Dekan,

Kt. Basel-Land: gesamthaft durch die Dekane;

Dekanat Buchsgau: gesamthaft durch den Dekan,

Dekanat Niederamt: gesamthaft durch den Dekan,

Dekanat Dorneck-Thierstein: gesamthaft durch den Dekan,

Dekanat Bern-Stadt: gesamthaft durch den Dekan,

Dekanat Langenthal-Burgdorf-Seeland: gesamthaft durch den Dekan,

Dekanat Oberland: gesamthaft durch den Dekan,

Dekanat Laufenthal: gesamthaft durch den Dekan,

Dekanat Solothurn: gesamthaft durch die einzelnen Pfarrämter und Seelsorgestationen, Direktbezug auf besondere Einladung.

Bischofssekretariat

#### Im Herrn verschieden

*Max Traxler, Pfarresignat, Stein am Rhein*

Max Josef Traxler wurde am 23. Juni 1914 in Balterwil (TG) geboren und am 29. Juni 1942 zum Priester geweiht. Er begann sein Wirken als Subpräfekt am Kollegium St. Michael in Zug (1942–1949) und als Hausseelsorger im Kurhaus Dussnang (1949–1950), war 1950–1959 Vikar in Zug (Guthirtkirche) und leitete dann die Pfarrei Zeihen (1959–1976). 1976 zog er sich als Resignat nach Stein am Rhein zurück. Er starb am 8. März 1983 und wurde am 12. März 1983 in Zeihen beerdigt.

## Bistum Chur

#### Ausschreibung

Infolge Demission des bisherigen Amtsinhabers wird die Pfarrei *St. Martin* in Zürich zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Interessenten mögen sich melden bis zum 10. April 1983 beim Personalrat des Bistums Chur, Hof 19, 7000 Chur.

---

## Bistum St. Gallen

---

### Priesterjubiläen 1983

#### 60 Jahre

Dr. *Gottfried Batliner*, Resignat, Wil, und Dr. *Emil Spiess*, Primissar, Mörschwil, Priesterweihe am 17. März bzw. 22. Juli 1923.

#### 50 Jahre

Priesterweihe am 1. April 1933: *Josef Bischof*, Pfarrer, Vättis, *Josef Kaiser*, Spitalseelsorger, Altstätten, *Beat Küng*, Resignat, Uznach, *Robert Kunz*, Pfarrer, Untereggen, *Karl Nussbaumer*, alt Sekundarlehrer, Kaltbrunn, *Josef Scherrer*, Pfarrer, Lenggenwil, *Rudolf Staub*, Alters- und Spitalseelsorger, St. Gallen, und *Anton Würmli*, Pfarrer, Weissbad-Schwende, sowie (Priesterweihe am 9. Juli 1933) Pater *Roland Bertsch*, Vikar, Platz-Walzenhausen.

#### 40 Jahre

Priesterweihe am 10. April: *Gregor Oberholzer*, Vikar, St. Gallen, und *Paul Wirth*, Pfarrer, Rütli, ferner Pater *Arnulf Brander*, Spiritual und Spitalseelsorger, Wattwil (Priesterweihe am 4. Juli), Pater *Paul Hug*, Maria Bildstein, Benken (8. September) und Pfarrer *Linus Looser*, Oberhelfenschwil (26. September).

#### 25 Jahre

Priesterweihe am 22. März 1958: *Eugen Boppert*, Pfarrer, Niederhelfenschwil, *Albert Brunner*, Pfarrer, Sargans, *Padre Angelo Priore*, Italienermissionar, Rorschach, und Weihbischof Dr. *Josef Romer*, Rio de Janeiro, ferner *Gamil Minikus*, Pfarrer in Rieden (Priesterweihe am 24. Mai), und *Gilbert Dias*, Kaplan, Wil (29. Juni).

Die offizielle Feier mit den Priesterjubilären findet am Dienstag in der Karwoche, um 18.15 Uhr in der Kathedrale St. Gallen statt.

---

### Unterlagen für Pfarreiräte

Die Präsidenten der Pfarreiräte haben die Unterlage «Wünschbare Bildungsaufgaben für das Bistum St. Gallen in den nächsten Jahren» erhalten. Sie sind gebeten worden, sich damit auseinanderzusetzen. Der Seelsorgerat wird sich mit diesem Thema am 7. Mai befassen.

---

## Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

---

### Pastoraltagung

Die nächste Pastoraltagung der deutschsprachigen Priester und in der Seelsorge vollamtlich engagierten Laien findet am 21. März 1983 um 9.30 Uhr in den Gebäuden des Priesterseminars (Centre diocésain) von Freiburg statt. Adresse: Kardinal-Journet-Weg 3, Villars-sur-Glâne. Unter anderem werden an dieser Tagung Fragen der Beerdigungsliturgie, des Kirchenstatuts und der Priesterfortbildung behandelt. Wir bitten um vollzähliges Erscheinen.

---

## Bistum Sitten

---

### Jubiläumjahr der Erlösung (Heiliges Jahr 1983)

Mit der Verkündigung eines Heiligen Jahres zum 1950. Jahrestag der Erlösung richtet der Papst eine Einladung an uns alle. In einem Satz fasst er den Sinn dieses Jubiläumjahres so zusammen: «Öffnet die Türen dem Erlöser» (1).

«Zwar stellt jedes liturgische Jahr eine Feier der Geheimnisse unserer Erlösung dar; das zeitliche Jubiläum des Erlösungstodes Christi legt es jedoch nahe, diese Feier intensiver zu begehen» (2).

Die Feier des Heiligen Jahres muss mehr sein als das Sprechen einiger besonderer Gebete, die Teilnahme an einer Wallfahrt, oder eine angemessene Geldspende. Sie ist, nach den Worten des Papstes, innerliches, persönliches Unterfangen. Wir sollen in unserem täglichen Leben die Heilswahrheiten, an denen wir seit der Taufe in so reichem Masse Anteil haben, neu entdecken.

Das Heilige Jahr leben: bedeutet das nicht ganz einfach, Christus wieder näher kommen, sich Seiner Freundschaft in aller Wahrheit anheimstellen, besser verstehen, was er für uns getan hat und auch weiterhin tut?

Christus ist der Mittelpunkt des Heiligen Jahres, so wie er die Mitte unseres persönlichen Lebens und die Mitte des Lebens unserer christlichen Gemeinden ist.

Das Heilige Jahr beginnt am 25. März 1983 und schliesst an Ostern 1984. Die Eröffnung fällt also mit dem Fest der Verkündigung des Herrn zusammen. «Dieser Tag erinnert an den gottgewollten Augenblick, in dem das ewige Wort durch die

Kraft des Heiligen Geistes im Schoss der Jungfrau Maria Mensch wurde» (3). Der Abschluss ist auf das Osterfest 1984 festgelegt, «dem Tag der vollen Freude, die uns das Erlösungsoffer Christi bringt, durch das die Kirche immer wieder auf wunderbare Weise geboren und genährt wird» (4).

Wenn wir uns vornehmen, das Heilige Jahr in diesem Sinne zu feiern, bereiten wir uns auf die Aufnahme der Gnade vor, die Johannes Paul II. so umschreibt:

«Die besondere Gnade des Jahres der Erlösung ist also eine Neuentdeckung der Liebe des sich schenkenden Gottes und eine Vertiefung der unerforschlichen Reichtümer des Paschageheimnisses Christi, die wir uns im Alltag des christlichen Lebens in all seinen Formen aneignen. Die verschiedenen Übungen dieses Jubiläumjahres müssen in dauerndem Bemühen auf diese Gnade hingeeordnet sein, was Abwendung von der Sünde voraussetzt und fordert, von der Gesinnung der Welt, die «unter der Macht des Bösen» steht, von allem, was den Weg der Bekehrung behindert oder hemmt. In diesen Zusammenhang der Gnade gehört auch das Geschenk des Ablasses, welches für das Jubiläumjahr kennzeichnend ist. Die Kirche bietet es in ihrer durch Christus verliehenen Vollmacht allen an, die mit den genannten Voraussetzungen die Vorschriften des Jubiläum erfüllen» (5).

«Die Erlösung wird dem Menschen durch die Verkündigung des Wortes Gottes und die Sakramente vermittelt» (6).

Die innere Umkehr ist Voraussetzung für die Aufnahme des Wortes Gottes und den Empfang der Sakramente. Durch diese Umkehr und durch die Erneuerung unseres christlichen Lebens nehmen wir teil an der besonderen Gnadengabe des Heiligen Jahres.

Ich lade Sie, Brüder und Schwestern, ein, das Heilige Jahr 1983 in Glaube und Liebe zu begehen. Öffnet Christus die Türe Eures Herzens: Er ist unser Licht und unser Leben.

Sitten, den 7. März 1983.

+ *Heinrich Schwery*  
Bischof von Sitten

### Praktische Hinweise

In Anwendung der Beschlüsse des Papstes werden die Bedingungen für den Empfang der Gnadengaben, im besonderen aber für die Erlangung des vollkommenen Ablasses während des Heiligen Jahres festgelegt. (Es sei daran erinnert, dass die sakramentale Lossprechung und der Empfang der heiligen Kommunion immer Voraussetzung für den vollkommenen Ablass sind.)

### *Eröffnung des Heiligen Jahres*

Der Heilige Vater hat in seinem Verkündigungsschreiben, und später bei einer Ansprache, die Bischöfe der ganzen Welt eingeladen, das Heilige Jahr in ihren Diözesen am 25. März oder an einem der folgenden Tage persönlich zu eröffnen. Der Bischof von Sitten wird diesem Wunsch nachkommen: Er wird das Heilige Jahr für das Bistum Sitten eröffnen anlässlich der Feier der Heiligen Messe am 25. März in Longeborgne, und sechs Tage später anlässlich der Christmessen in der Kathedrale in Sitten.

### *Erste Möglichkeit für die Feier des Jubiläumjahres: Teilnahme an einer gemeinschaftlichen Feier*

Die Pfarreien sind eingeladen, Gottesdienste vor allem während den Höhepunkten des liturgischen Jahres, aus Anlass des Patronatsfestes, einer Pfarreimission oder bei Exerzitien, zu organisieren. Diese Gottesdienste können auch an einem Wallfahrtsort durchgeführt werden.

Verschiedene Formen sind möglich. Immer aber enthalten sie: ein Gebet nach der Meinung des Heiligen Vaters, «...besonders dafür, dass das Geschehen der Erlösung allen Völkern verkündet werden kann...» (7). Die Gläubigen sollen eingeladen werden, den gemeinsamen Gottesdienst mit einem Werk der Barmherzigkeit zu verbinden.

Dieser gemeinsame Gottesdienst kann sein:

- Eine heilige Messe, die für das Jubiläum gefeiert wird. Wenn die liturgischen Vorschriften es erlauben, wird eine der folgenden Messen empfohlen: Um Versöhnung - Um Nachlass der Sünden - Um Liebe - Um Eintracht - Vom Geheimnis des heiligen Kreuzes - Von der heiligen Eucharistie - Vom kostbaren Blute. Diese Formulare befinden sich im Messbuch. Es kann eines der beiden eucharistischen Hochgebete für die Versöhnung benutzt werden.

- Ein Wortgottesdienst, der eine Anpassung oder Ausweitung der Lesehore des Breviers sein kann.

- Eine Bussfeier, die mit der individuellen Beichte der einzelnen Teilnehmer abschliesst.

- Die feierliche Spendung der *Taufe*, oder der *Krankensalbung* «innerhalb der Eucharistiefeier».

- Das andächtige Beten des Kreuzweges.

### *Zweite Möglichkeit: Besuch einer dafür bezeichneten Kirche*

Dieser Besuch kann einzeln oder - was vorzuziehen ist - zusammen mit der eige-

nen Familie oder in Gruppen in einer der weiter unten bezeichneten Kirchen gemacht werden. Er besteht aus einer Zeit des Gebetes und der Betrachtung, in der Erneuerung des Glaubens durch die Rezitation des «Credo» oder des «Vaterunser», und aus einem Gebet nach der Meinung des Heiligen Vaters (siehe oben).

Wenn möglich, sollen diese Besuche den Charakter einer Wallfahrt haben. Denn die Wallfahrt ist Zeichen unseres Pilgerweges zum Reiche Gottes hin, und Ausdruck unseres Willens zur Umkehr.

Die Kirchen sind folgende:

- In *Rom*: die vier Patriarchalbasiliken (St. Peter, St. Paul, Lateran und Santa Maria Maggiore), eine der Katakomben oder die Basilika «Santa Croce in Gerusalemme».

- In *unserer Diözese*: die Pfarr- und Wallfahrtskirche von Glis, die Kathedrale in Sitten, die Kapelle von Longeborgne, die Basilika der Abtei St-Maurice, und die Kapellen von «Notre-Dame du Scex» und «Verollez».

### *Dritte Möglichkeit: Für die Kranken, Alten und Behinderten*

Personen, welche aus gesundheitlichen Gründen keine dieser Kirchen besuchen können, dürfen die Pfarrkirche ihres Wohnortes besuchen. Wer seine Wohnung nicht verlassen kann, kann sich im Geiste mit dem gemeinschaftlichen Gottesdienst seiner Familie oder seiner Pfarrei verbinden, und sein Gebet und sein Leiden dem Herrn als Gabe darbringen.

Sitten, den 7. März 1983.

(Die Zitate sind der Eröffnungsbulle «Öffnet die Türen dem Erlöser» von Johannes Paul II. entnommen.)

### **Im Herrn verschieden**

#### *Henri Bonvin, Alt-Pfarrer, Sitten*

Am 13. März 1983 starb in Sitten Alt-Pfarrer Henri Bonvin, der am 17. August 1903 geboren wurde. Nach seiner Priesterweihe am 21. Juli 1929 ernannte ihn der Bischof im Jahre 1930 zum Pfarrer von Fully, wo er bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1978 wirkte. Seither lebte er im Ruhestand in Sitten. Er ruhe im Frieden!

## **Verstorbene**

### **Walter Wirz, Resignat, Wil**

«Abschied nehmen ist nie leicht. Aber es ist ein Übergang ins Ewige für alle, die ihr Leben als Auftrag Gottes sehen und darnach handeln, de-

nen Gott im Leben Mittelpunkt, Kraftquelle und Ziel bedeutet.» So sprach an der Abdankung für Resignat Walter Wirz Dekan Dr. Theo Frey, Bütschwil. Obwohl alle wussten, dass das Sterben-Können für Walter Wirz eine Erlösung von schwerem Leid und von mit Hingabe ertragenen Leiden war, bedeutete es doch für manche, besonders für jene, die ihm in den letzten Jahren zur Seite standen, ein Abschied, der nicht leicht war, als in der Frühe des 2. Dezember 1982 das irdische Leben von Walter Wirz zu Ende ging.

Am 7. September 1913 war Walter Wirz in Arosa in eine Musikerfamilie hineingeboren worden. Dort hat er seine Kinder- und Schuljahre verbracht, bis er für den zweiten Teil der Sekundarschule ans Institut Père Girard in Freiburg wechselte. Als er 14 Jahre alt war, starb unerwartet der Vater. Die Mutter musste alle Kräfte einsetzen, um ihren drei Buben den Weg für eine Künstlerlaufbahn - der Vater hatte als Kirchen- und Profanmusiker den Lebensunterhalt für seine Familie verdient - zu ebnet. Eine AHV kannte man damals noch lange nicht. Obwohl Walter für die Musik, die Kunst überhaupt sehr offen war, schlug er einen anderen Weg ein. In Wil, wohin er mit seiner Mutter gezogen war, absolvierte er eine kaufmännische Lehre. Sein Suchen und Planen ging jedoch weiter. In Stans konnte er das Gymnasium besuchen, wo er mit besonderer Hingabe sich jeweils dem Studententheater widmete. Nach dem in Freiburg absolvierten Theologiestudium und dem Wehekurs in St. Georgen durfte Walter Wirz am 9. März 1940 in St. Gallen die Priesterweihe empfangen. Das Ziel seiner Wünsche war erfüllt. In Wil feierte er die Primiz. Bald nachher fuhr er nach Sargans, wo dem jungen Kaplan vor allem die Seelsorge für die Jugend anvertraut war. Einer, der damals von Kaplan Wirz betreut worden war, sagte mir nach seinem Tod spontan: wenn ich nicht im Zuchthaus gelandet bin, sondern aus mir etwas Rechtes geworden ist, dann ist der verstorbene Priester Walter Wirz schuld daran.

Die schon im Gymnasium und später wiederholt bewiesene Liebe zum Theater und zur Musik konnte Kaplan Wirz in vielfacher Weise entfalten und damit die junge Generation begeistern. Dies gilt auch für die Zeit ab 1945, da er in Walenstadt Kaplan war, und ab 1948 in Rorschach, wo er sich besonders intensiv für die Katholische Jungmannschaftsbewegung engagierte, auch auf schweizerischer Ebene, indem er 1952 bis 1954 ihr Aktariat führte. Zudem wurde er immer wieder von zahlreichen anderen Priestern als Berater in Unterhaltungs- und Theaterfragen beigezogen. Es gab noch kein Fernsehen, und viele waren dankbar, wenn in ihrem Dorf, in ihrer Pfarrei ab und zu etwas Eigenständiges geboten wurde. Walter Wirz führte eine Material- und Beratungsstelle; daher ist er weitherum so etwas wie zu einer legendären Figur geworden.

1958, im Alter von bereits 45 Jahren, ist Kaplan Wirz erstmals Pfarrer geworden. Fast zwanzig Jahre lang setzte er sich unermüdet für die ihm anvertraute Pfarrei Oberbüren ein. Nachdem ernsthafte gesundheitliche Störungen aufgetreten waren, sah er sich nach einer leichteren Aufgabe um. 1977 wurde er Pfarrer in Züberwangen; allein ein Jahr später bereits musste er wegen eines erlittenen Schlaganfalles resignieren. Als teilweise gelähmter Mann war er fortan ganz auf die Hilfe anderer angewiesen. Zuerst kam er nach Littenheid. Gegen Ende des Jahres 1978 konnte im Pflegeheim in Wil ein Platz für ihn gefunden werden, wo er bis zu seinem Lebensende sich täglich neu mit dem ihm auferlegten Schicksal abzufinden hatte.

Karl Bertsch schrieb in der «Ostschweiz»: «Pfarrer Walter Wirz war ein temperamentvoller, strenger Geistlicher. Auf grosses Interesse bei den Gläubigen stiessen seine gehaltvollen Predigten. Es war seine Stärke, direkt auf ein Problem einzugehen und wunde Stellen in unserer Gesellschaft aufzuzeigen. Er scheute sich keineswegs, die Dinge beim Namen zu nennen.» Und Dekan Dr. Theo Frey sprach von Walter Wirz als einem Boten der Hoffnung und der gotterfüllten Freude. Seine ganze Begabung habe ihn zum Boten der Freude gemacht. Dass sein Leben gerade in der Adventszeit sich vollenden durfte, mag wie eine himmlische Antwort sein. Unsere Hoffnung und zugleich unsere Zuversicht geht dahin, dass Walter Wirz nun die letzte Erfüllung gefunden hat und im Frieden Gottes ruht.

Arnold B. Stampfli

## Neue Bücher

### Die Theologie und das Lehramt

Veranlasst durch den Entzug der kirchlichen Lehrbefugnis von Professor Hans Küng hielt die Arbeitsgemeinschaft der deutschsprachigen Dogmatiker und Fundamentaltheologen im Januar 1981 in Freising eine Tagung ab mit dem Thema: Die Theologie und das Lehramt. Die dort gehaltenen Referate sind in Band 91 der Sammlung «Quaestiones disputatae» enthalten<sup>1</sup>.

Max Seckler zeigt in seinem Beitrag sieben im Verlauf der Kirchengeschichte verwirklichte Modelle der Zusammenarbeit von Lehramt und Theologie auf. Gab es im Verlauf des Spätmittelalters das Lehramt der Fakultäten und der Professoren, so nahm besonders unter Pius XII. die Lehrkompetenz und Lehrautorität des apostolischen Amtes in gewisser Hinsicht absolutistische und totalitäre Züge an. Seckler weist auf die Reden von Papst Johannes Paul II. in Köln und Altötting hin, in denen er auch über die Aufgabe der Theologie sprach. Der Papst bekräftigt darin die Autonomie und Freiheit wissenschaftlichen Denkens und befürwortet eine selbständige theologische Forschung, die vom kirchlichen Lehramt unterschieden ist, sich ihm aber verpflichtet weiss im gemeinsamen Dienst an der Glaubenswahrheit und am Volk Gottes. Theologie und Lehramt haben eine eigenständige Aufgabe und können nicht aufeinander reduziert werden.

Aufgrund vieler neutestamentlicher Texte kommt Ferdinand Hahn zum Ergebnis, dass Kirche und Lehre nicht zu trennen sind, was keineswegs ausschliesst, dass die Lehre eine kritische Funktion gegenüber der Kirche hat, wie umgekehrt von seiten der Kirche die theologische Lehre zu ihrer zentralen Aufgabe gerufen werden kann.

Peter Eicher weist darauf hin, dass die Konflikte zwischen Lehramt und Theologie nicht zuletzt darin begründet sind, dass die Struktur der kirchlichen Ämter immer noch dem «vorrevolutionären Stil» verhaftet ist, während für die Mehrzahl der Theologen die in der Französischen Revolution proklamierten Rechte des Individuums eine Selbstverständlichkeit sind.

Der Philosoph Richard Schaeffler erörtert das Verhältnis von Wahrheit und Institution mittels der angelsächsischen Theorie der Sprach-

handlungen. Dabei betont er, dass für die Handlungsgemeinschaft Kirche «Satzwahrheiten» von fundamentaler Bedeutung sind.

Besonders hilfreich ist der Beitrag von Walter Kasper: «Freiheit des Evangeliums und dogmatische Bindung in der katholischen Theologie.» Als Tübinger Theologe unterstreicht er die Geschichtlichkeit der Dogmen. So schreibt er: «Nicht nur die Endlichkeit der menschlichen Sprache, auch ihre Geschichtlichkeit, und das heisst auch: ihre sündige Verslossenheit sind im Spiel. Dogmatische Sätze können deshalb voreilig, oberflächlich, hochmütig, interessebedingt, lieblos formuliert sein. Ihre endgültige Aussage kommt jeweils in den Bedingtheiten der Geschichte zu Wort» (227). Im letzten Abschnitt seines Aufsatzes kommt Kasper zur Schlussfolgerung: «Nimmt man diese vielfache Relationalität der Dogmen und das dadurch geschichtliche Verständnis der Unfehlbarkeit ernst, dann ergibt sich daraus abschliessend, dass die lehramtliche Definition und Interpretation von Dogmen von der Sache her notwendig auf theologische Interpretation angewiesen ist» (233).

Wichtig ist die am Schluss des Buches abgedruckte Erklärung der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Dogmatiker und Fundamentaltheologen zum Verhältnis von kirchlichem Lehramt und Theologie. Über die Konflikte zwischen Theologen und Lehramt heisst es: «Solche Konflikte müssen von beiden Seiten im Geiste der Gerechtigkeit und der Brüderlichkeit sachlich und ohne persönliche Herabsetzungen ausgetragen werden. Öffentliche Polemiken schaden beiden Seiten und dienen nicht der Auferbauung der Kirche» (235). Zu Entscheidungen des kirchlichen Lehramtes bemerkt das Dokument: «Da aber die Wahrheit durch sich selber überzeugen will, ist vom kirchlichen Lehramt zu erwarten, dass es solche Entscheidungen in argumentativer Weise vorträgt und dabei mehr auf die Macht der Wahrheit und die Kraft der Argumente vertraut als auf administrative Massnahmen, die offene Fragen nicht aus der Welt schaffen, der Glaubwürdigkeit der Kirche aber schweren Schaden zufügen können» (235).

Basil Drack

<sup>1</sup> Die Theologie und das Lehramt. Herausgegeben von Walter Kern, Quaestiones Disputatae 91, Herder Verlag, Freiburg i. Br. 1982, 237 S.

### Mit und in der Kirche leben

Karl Lehmann, Neuer Mut zum Kirchesein, Herder Verlag, Freiburg i. Br. 1982, 95 Seiten.

Das Buch enthält drei Vorträge, die der Autor anlässlich der Salzburger Hochschulwochen 1981 gehalten hat. Diese Jubiläums-Hochschulwochen standen unter dem Titel «Kirche wozu – Enttäuschung oder Hoffnung?» Lehmann umreisst zuerst die Kirche als Zeichen der Hoffnung für die Welt und setzt sich dann im zweiten Teil mit den Kirchenenttäuschungen nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil auseinander. Er versucht hier die Kirchenkrise dieser Aufbruchzeit in grössere Zusammenhänge zu stellen. Im letzten Kapitel zeigt der Autor, wie der Christ von heute mit dieser Kirche und in dieser Kirche leben kann. Das Buch wird bei vielen, die aufgrund eines illusionistischen Kirchenbildes an ihrer Kirche leiden oder über sie enttäuscht sind, neues Verständnis und neue Freude wecken.

Leo Ettl

### Russische Volksfrömmigkeit

Wladimir Lindenberg, Der unversiegbare Strom. Legenden und Geschichten aus dem heiligen Russland, Herder Verlag, Freiburg i. Br. 1982, 144 Seiten.

Wladimir Lindenberg spürt den Strömen der Volksfrömmigkeit im «heiligen Russland» nach. Mönche, Starzen, Eremiten und erleuchtete Narren haben den Glauben des Volkes beeinflusst und Traditionen weitergetragen. Bis heute ist dieser gesegnete Strom nicht versickert, die Kontinuität ist nicht abgebrochen. Profunde Kenntnis und Intuition zeichnen das Buch aus, das ergreifend von einer bekennenden Kirche Zeugnis gibt.

Leo Ettl

### Zum Bild auf der Frontseite

Die «Gut-Hirt»-Kirche von Niederrohrdorf wurde 1970–1972 erbaut. Architekten waren J. Naef + E. Studer + G. Studer, als Künstler wirkten der Bildhauer Franz Pabst und der Maler Wilhelm Rieser mit. Kirchweihe war am 19. März 1972.

### Die Mitarbeiter dieser Nummer

Dr. Theodor Bucher, Studienleiter Paulus-Akademie, Postfach 361, 8053 Zürich

Markus Buenzli-Buob, lic. sc. rel., Stelle für Religionsunterricht und Bildungsarbeit, Aebistrasse 85, 2503 Biel

Dr. P. Basil Drack OSB, Kloster, 7180 Disentis

Dr. P. Leo Ettl OSB, Rektor der Kantonsschule, 6060 Sarnen

Arnold B. Stampfli, lic. oec. publ., Informationsbeauftragter des Bistums St. Gallen, Klosterhof 6b, 9000 St. Gallen

### Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge. Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

#### Hauptredaktor

Dr. Rolf Weibel, Frankenstrasse 7–9

Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern  
Telefon 041 - 23 07 27

#### Mitredaktoren

Prof. DDr. Franz Furger, Obergütschstrasse 14, 6003 Luzern, Telefon 041 - 42 15 27

Dr. Karl Schuler, Pfarrer, Seewadelstrasse 13, 8910 Affoltern a. A., Telefon 01 - 761 61 05

Thomas Braendle, lic. theol., Pfarrer, 9303 Wittenbach, Telefon 071 - 24 62 31

#### Verlag, Administration, Inserate

Raeber AG, Frankenstrasse 7–9

Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern  
Telefon 041 - 23 07 27, Postcheck 60 - 162 01

#### Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 65.—; Deutschland, Italien, Österreich: Fr. 78.—; übrige Länder: Fr. 78.— plus zusätzliche Versandgebühren.  
Einzelnummer Fr. 1.85 plus Porto

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Morgenpost.

## Kirchgewölbe-Isolationen

Frei aufgeblasen mit Flum-Roc  
Steinwolle mit Verleimung oder in Hohlräume eingeblasen.

Kostenlose Beratung durch

**Franz Müller**, Isolationen  
3771 Matten, Telefon 030-22823

Eine Pfarrei sucht für einen Dorfeingang ein schönes, noch gut erhaltenes älteres

## Wegkreuz

Angebote sind erbeten unter Chiffre 1306 an die Schweizerische Kirchenzeitung, Postfach 1027, 6002 Luzern



Ein sinnvoller Brauch, die gleiche Osterkerze wie in der Kirche aber in Kleinformat für die Wohnstube.

Wir offerieren Ihnen als

**Hausosterkerzen**

7 verschiedene Dekors zu äusserst günstigen Preisen.

Verlangen Sie Muster und Offerte!

**Herzog AG Kerzenfabrik**  
6210 Sursee 045-21 10 38

## An Resignaten

An der Riedhofstrasse in Zürich-Höngg ist eine geräumige 4-Zimmer-Wohnung durch den Tod eines Pfarr-Resignaten frei geworden. Wenn Sie noch priesterliche Dienste leisten können durch Seelsorge in einem Krankenheim und in Alterssiedlungen und durch Mess-Aushilfen in der Pfarrei Heilig-Geist, dann steht Ihnen diese Wohnung gratis zur Verfügung nebst einer zusätzlichen Entschädigung.

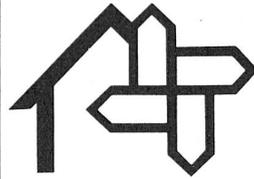
Melden Sie sich bitte sofort bei Dekan Anton Camenzind, Limmattalstrasse 146, 8049 Zürich, Telefon 01-56 11 22

## Altersheim St. Johannes-Stift, Zizers

Der Ausbau und die Renovation des **Schlössli** sind abgeschlossen.

Ab Ende März stehen weitere 10 Zimmer, davon 7 mit Bad oder Dusche und WC, für die Aufnahme von Dauergästen oder kurzfristigen Pensionären zur Verfügung.

Interessenten wenden sich an die Direktion des St. Johannes-Stift, 7205 Zizers, Tel. 081-51 14 04



## Ministrantenlager Blauring- und Jungwach- lager, Retraiten

Warum viel Zeit und Kosten aufwenden, wenn eine einzige Anfrage kostenlos 240 Häuser erreicht!  
Ihre Karte mit «wer, wann, was, wieviel» an **Kontakt, 4411 Lupsingen**

Hobby-Sammler sucht

## alte Ansichtskarten

vor 1930, eventuell ganze Sammlungen. Faire Preise. Barzahlung.

Telefon 041-81 41 18

## Junge Tochter

welche gerne im Haushalt arbeitet, sucht Stelle als Mithilfe in einem Pfarrhaus und möchte gerne auch kleinere Büroarbeiten verrichten. Luzern und Umgebung bevorzugt.

Auskunft Telefon 041-37 25 66

Pfarrkirche **Bruder Klaus**, Basel (Bruderholz), sucht

## Organistin/Organisten

Voraussetzung: Orgeldiplom; evtl. in Vorbereitung auf Orgeldiplom.

Die Anstellung ist halbamtlich (ca. 10 Wochenstunden). Die Besoldung richtet sich nach den Ansätzen der Römisch-Katholischen Kirche Basel. Stellenantritt: Frühling 1983 oder nach Übereinkunft.

Auskunft erteilt das Pfarramt Bruder Klaus, Georges Rime, Pfarrer, Telefon 061-35 64 64.

Ihre Anmeldung erbitten wir an das Pfarramt Bruder Klaus, Bruderholzallee 140, 4059 Basel

## TPZ 83/84 – Kurs für kirchliche Sozialarbeiter, Jugendarbeiter und Erwachsenenbildner

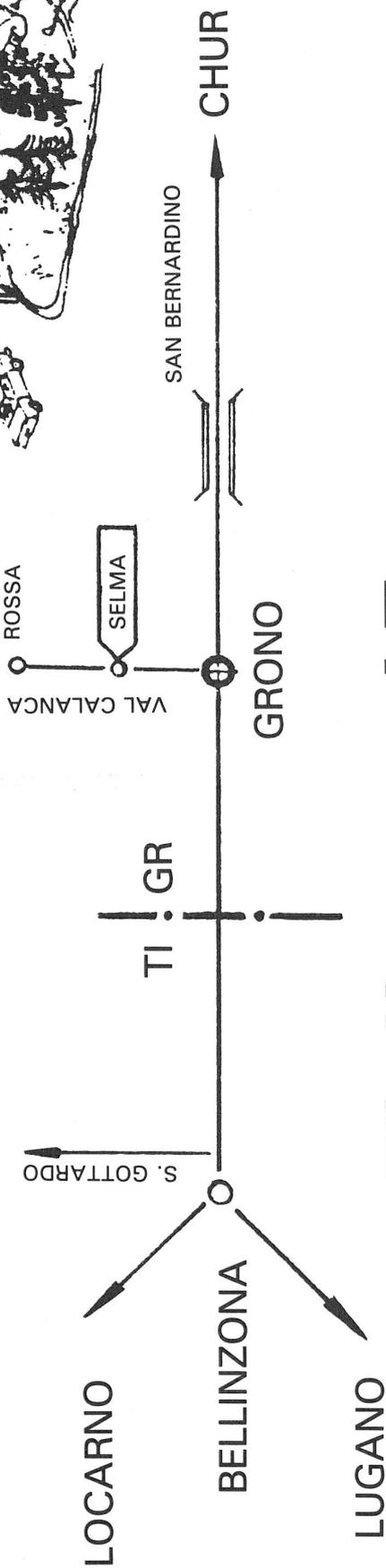
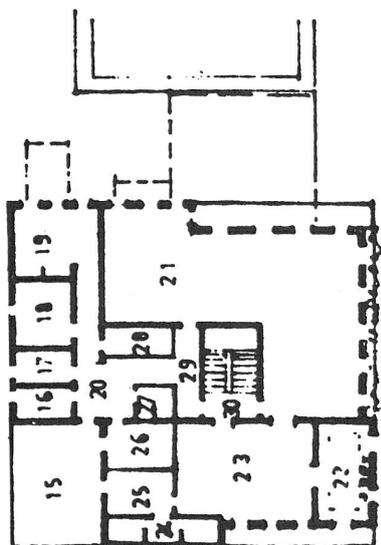
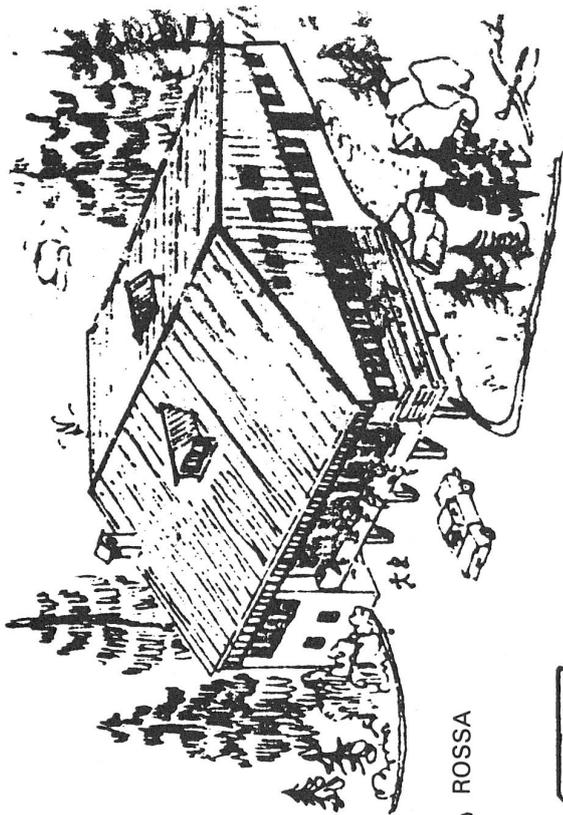
Im Oktober 1983 soll ein zweiter Kurs der «Theologisch-pastoralen Zusatzausbildung für Jugendarbeiter, Erwachsenenbildner und Sozialarbeiter im kirchlichen Dienst» (TPZ) beginnen. Die Zusatzausbildung will eine intensive Auseinandersetzung anstrengen mit den Besonderheiten des kirchlichen Arbeitsfeldes, mit dem eigenen Glauben und wichtigsten theologischen Grundlagen dazu, mit der Bibel, mit der christlichen Sicht in wesentlichen Lebensfragen sowie der eigenen Praxis.

Die Ausbildung ist berufsbegleitend, in einer Kursgruppe (15–20 Teilnehmer), mit festem Ausbilderteam und Kursbegleiter. Sie umfasst ca. 400 Lektionen, verteilt auf wöchentliche Kurstage (Montag) und 2–3 Intensivwochen.

Voraussetzung ist eine abgeschlossene Ausbildung in einem dieser genannten Bereiche sowie eine voll- oder teilzeitliche Anstellung im kirchlichen Dienst.

Der Abschluss – von der Deutschschweizerischen Ordinarientenkonferenz anerkannt – wird von der Vereinigung «Theologische Kurse für katholische Laien TKL/KGK» bestätigt.

Ausführliche Informationen sind erhältlich beim Sekretariat TKL/KGK, Neptunstrasse 38, 8032 Zürich, Telefon 01-47 96 86. **Anmeldeschluss:** 31. Mai 1983

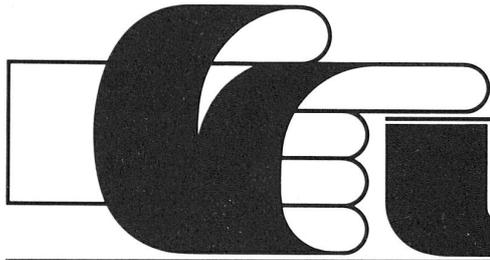


## Für Kurse und Tagungen

Jugendhaus für Schulverlegung: noch frei Mai bis 13. Juni  
und ab 25. August bis 3. Oktober 1983. Preis ab Fr. 300. — /Tag  
für Selbstkocher. Platz für 100 Personen und mehr.

E. von Däniken, 6549 Selma

Telefon 092 - 84 11 53



# UNFALLVERSICHERUNG

# UNG

## BEI IHRER KRANKENKASSE

Als **Spezialist** widme ich mich der dankbaren Aufgabe, in

### Kirchen und Pfarreiheimen Lautsprecher- und Mikrophon-Anlagen

auch für **Schwerhörige** mittels Induktion ausgebaut, einzurichten. Eine solche Installation erfordert vom Fachmann äusserst individuellen Aufbau von hochqualifizierten Elementen. Durch die neue **Hi-Fi-Technik** stehen Ihnen geeignete Geräte zur Verfügung, die höchste Ansprüche an eine **perfekte, saubere und naturgetreue Wiedergabe von Sprache und Musik** erfüllen. Ich verfüge über **beste Empfehlungen**. Verlangen Sie bitte eine **Referenzliste** oder eine **unverbindliche Beratung**.

## A. BIESE

Obere Dattenbergstrasse 9 6005 Luzern Telefon 041-41 72 72

Zu verkaufen

**2 Positive** 4 Register

und

1 zwei-manualige

**Kleinorgel** 7 Register mit Pedal

Leasing oder Teilzahlung sind möglich.

**G. Schamberger & Co.**, Orgelbau, Freiestrasse 33,  
8610 Uster, Telefon 01-940 29 35

### Ein Lied, das nur die Liebe lehrt.

Texte der frühen Zisterzienser. Ausgewählt, übersetzt und eingeleitet von Bernardin Schellenberger. Reihe «Texte zum Nachdenken».

175 Seiten, Taschenbuch, Fr. 7.90.

Die vorliegende Sammlung bringt Texte von zehn Schriftstellern des «Goldenen Zeitalters» der Zisterzienser in einer von Pater Schellenberger erstmaligen Übertragung ins Deutsche.

Von Privat dringend zu verkaufen

### Farbfernseher

Mit Neugarantie, sofort, Barzahlung, spottbillig.

Telefon 01-242 92 20  
10 bis 12 und 19 bis 20 Uhr  
eventuell Telefon 01-761 52 18

### Bekleidete

### Krippenfiguren

Handmodelliert für Kirche und Privat.

Helen Bosshard-Jehle  
Kirchenkrippen  
Langenhagweg 7, 4153 Reinach  
Telefon 061-76 58 25

### Besitzen Sie noch keinen 16 mm Tonfilm-Projektor?

Er ist heute unentbehrlich für den Religionsunterricht. Unzählige Filme stehen zur Verfügung (Selecta-Filme). Verlangen Sie eine unverbindliche Offerte.

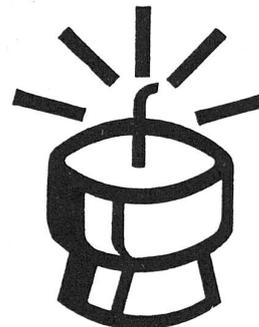
### Cortux-Film AG

rue Locarno 8, 1700 Freiburg, Telefon 037-22 58 33

okle goldschmied 

Werner Okle

Gold- und Silberschmiedeatelier für Schmuck und Sakralkunst  
Hostienschalen, Kelche, Tabernakel, Figuren usw. – Erstklassige Restaurationen – Neuvergoldungen und Versilberungen  
Felsenstrasse 63, 9000 St. Gallen, Telefon 071-22 25 29



Schweizer

## Opferlichte EREMITA

direkt vom Hersteller

rauchfrei, preisgünstig,  
gute Brenneigenschaften  
prompte Lieferung

**LIENERT  KERZEN**

Einsenden an

Gebr. Lienert AG, Kerzenfabrik

8840 Einsiedeln

Tel. 055 53 23 81

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen

Name \_\_\_\_\_

Adresse \_\_\_\_\_

PLZ Ort \_\_\_\_\_

A. Z. 6002 LUZERN

63000

00247023

PFAMMATTER JOSEF DR.

PRIESTERSEM. ST. L

7000 CHUR

11/17. 3. 83